Karpatenblatt

10
Oktober 2026 | 35. Jahrgang

ČASOPIS NEMCOV NA SLOVENSKU | ZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN IN DER SLOWAKEI

Die Karpatendeutschen beim 70. FUEN-Kongress

Die Huncokári und die „Deutsche Schule“ am Sand

Die Kinderwerkstatt 2026

INHALT

NACHRICHTEN UND INFORMATIONEN

3 *7 GUTE NACHRICHTEN AUS DER SLOWAKEI*

FACHTAGUNG „HEIMATVERTRIEBENE UND HEIMATVERBLIEBENE“

4 *DIE KARPATENDEUTSCHEN BEIM 70. FUEN-KONGRESS IN HELSINKI*

DEUTSCHE MINDERHEITEN DER AGDM GRÜNDEN THINKTANK

AUS DEN REGIONEN

5 *KULTUR- UND BILDUNGSREISE NACH KRAKAU UND AUSCHWITZ*

6 *TAG DER HEIMAT IN BLAUFUSS*

EIN AUSFLUG ZU DEN BEMALTEN HOLZHÄUSERN VON ČIČMANY

7 *TAG DER OFFENEN TÜR IM HAUS DER BEGEGNUNG IN KRICKERHAU*

EIN EREIGNISREICHER SOMMER 2026 IN SCHMIEDSHAU

8 *ERINNERUNG BEWAHREN UND GENERATIONEN VERBINDEN– UNSER SOMMER IN DER REGION UNTER DER HOHEN TATRA*

9 *LITERATURKRÄNZCHEN IN EINSIEDEL AN DER GÖLLNITZ*

10 *SCHWEDLER: EIN WOCHENENDE VOLLER FARBEN, BEGEGNUNGEN UND GEISTIGER BRÜCKEN*

DEUTSCHE SPRACHE

11 *LIGVAFEST´ 2026: HABEN SIE NOCH DEUTSCHE FLAGGEN?*

WENN LUFTBALLONS VERBINDEN: BALÓN KUBO UND HELMUT BISTIKA IN DER HOHEN TATRA

KULTUR

12 *DIE HUNCOKÁRI UND DIE „DEUTSCHE SCHULE“ AM SAND*

13 *KOCHEN MIT DEM KARPATENBLATT: APFELKUCHEN MIT QUARK*
FÜNF JAHRE HECHTERIA: SCHLEMMEN WIE EIN HECHT

KOLUMNE

14 *SCHMIDTS KATER LOISL UND DER ALTWEIBERSOMMER*

MONATSGRUSS VON THOMAS HERWING

BERÜHMTE ZIPSER

15 *DER BERGFÜHRER JOHANN POČÚVAJ (1886–1969)*

GEDANKEN ZUR ZEIT

16 *AUF DEM ALTEN WEG ZU EINEM GUTEN LEBEN*

17 *SPIEGELUNGEN DEUTSCHER KULTUR IN DER SLOWAKEI – RECHT, BERGBAU UND HANDSCHRIFTEN ALS GEMEINSAMES ERBE*

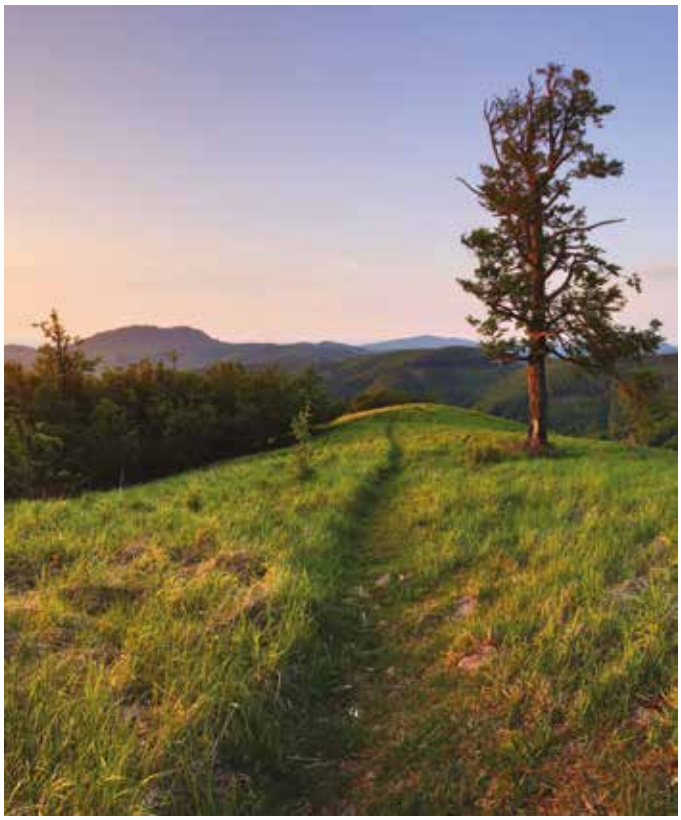
NACHRICHTEN AUS HEIM UND FAMILIE

18-19 *WIR GRATULIEREN*

19 *ZUR DIALOGISCH ORIENTIERTEN ERINNERUNGSKULTUR IN BAYERN UND IN DER UNTERZIPS*

KALEIDOSKOP

20 *EDITORIAL*
IMPRESSUM



Die Kleinen Karpaten unweit von Modern/Modra: auf dem Gipfel Skalnatá, auf Deutsch Kahlberg

7 gute Nachrichten aus der Slowakei

Naturkatastrophen, Verkehrsunfälle und Kriege. Haben Sie manchmal das Gefühl, dass wir überall von negativen Nachrichten umgeben sind? Da haben wir Abhilfe: Einmal pro Monat wählen wir sieben positive Nachrichten für Sie aus. Wohlfühlfaktor garantiert.

- Fast 18.000 Schüler aus der Slowakei, Tschechien, Polen und Österreich sind Ende September zum fünften „Tag des Respekts“ (Deň rešpektu) in Tyrnau/Trnava zusammengekommen. Zum umfangreichen Programm gehörte neben Musikeinlagen auch ein Fußballspiel. Die Veranstaltung hatte ein klares Ziel: Respekt und Toleranz fördern sowie ein Zeichen gegen Hassäußerungen gegenüber Kindern setzen.
- Vertreter des Karpatendeutschen Vereins haben Anfang Oktober an einer Feier zum Tag der Deutschen Einheit im Arena-Theater in Pressburg/Bratislava teilgenommen. Dazu hatte die Deutsche Botschaft Pressburg geladen. Im Anschluss an den Empfang fand ein Konzert der Big Band der Bundeswehr statt.
- Forscher des Instituts für Geotechnik der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Kaschau/Košice untersuchen, wie sich Kupfer und Antimon mithilfe von Bakterien umweltschonend aus Erzen gewinnen lassen. Die Forschung könnte dazu beitragen, die Importabhängigkeit der EU bei diesen Rohstoffen zu verringern.
- Die deutsche Medizinstudentin Idun Mühlbauer studiert derzeit an der Comenius-Universität in Pressburg/Bratislava. Seit mehreren Jahren beschäftigt sie sich auch mit Ölmalerei. Ihre schwarz-weißen Tiergemälde sind seit 16. Oktober in einer Ausstellung in der Panoctopus-Galerie in der Nedbalova 10 zu sehen.
- „Way of the hunter“ von dem slowakischen Studio Nine Rocks Games ist mit einer Million verkaufter Exemplare eines der erfolgreichsten slowakischen Videospiele. Vor kurzem brachte das Studio die Fortsetzung des Spiels auf den Markt und will an den Erstlingserfolg anknüpfen.
- Ende September hat erstmals eine Berufs- und Studienmesse an der Deutschen Schule Bratislava (DSB) stattgefunden. Vertreten waren Universitäten aus der Slowakei, Deutschland und Österreich, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) sowie die Wirtschaft. Rund 200 Schüler besuchten die Messe.
- Die Domica-Höhle im Bezirk Rosenau/Rožňava feiert das 100. Jubiläum ihrer Entdeckung. Höhlenforscher Ján Majko gelang die Entdeckung am 3. Oktober 1926. Sie ist die längste Höhle des Slowakischen Karstes und Teil einer Eintragung auf der Liste der UNESCO-Welterbe.

(Quellen: dersi.stvr.sk, karpatenblatt.sk, spectator.sme.sk, FB/DeutscheBotschaftPressburg, sme.sk, FB/DeutscheSchuleBratislava, teraz.sk)

Fachtagung „Heimatvertriebene und Heimatverbliebene“

Frankfurt am Main wurde am letzten Augustwochenende zum zentralen Treffpunkt der Kulturarbeit der deutschen Heimatvertriebenen und der deutschen Minderheiten im östlichen Europa.

Unter der Schirmherrschaft des Hessischen Ministerpräsidenten Boris Rhein veranstaltete die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN ihre 6. Internationale Fachtagung „Heimatvertriebene und Heimatverbliebene – zwei Seiten der gleichen Medaille“. Zahlreiche Vertreter deutscher Minderheiten aus Polen, Rumänien, Ungarn, Kroatien, Litauen, der Ukraine, Serbien und weiteren Staaten begegneten Vertretern der Landsmannschaften, Kulturinstitutionen, Wissenschaftlern sowie politischen Entscheidungsträgern aus Bund, Ländern und Kommunen.

Die dreitägige Tagung machte deutlich: Das kulturelle Erbe der Deutschen im östlichen Europa ist ein inklusives, gemeinsames deutsches und europäisches Kulturerbe. Seine Bewahrung und Vermittlung gelingt nur im engen Zusammenwirken von Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen – und die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen hat sich als bundesweit einzigartige Plattform dieses Dialogs etabliert. AGDM-Sprecher Benjamin Józsa betonte den Mehrwert deutscher Minderheiten im östlichen Europa für die Politik, über den „Brückenbau“ hinaus, man fungiere auch als Übersetzer von Sprache, Kultur und Regeln vor Ort.

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen/Red

Bei der Fachtagung in Frankfurt

Die Karpatendeutschen beim 70. FUEN-Kongress in Helsinki

Vom 17. bis 20. September 2026 fand in Helsinki, Finnland, der 70. Kongress der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) statt. Ich hatte die Möglichkeit, als Vertreter der Karpatendeutschen und im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN an diesem bedeutenden europäischen Treffen teilzunehmen.

Die FUEN ist der größte europäische Dachverband der autochthonen nationalen und sprachlichen Minderheiten. Der Kongress in Helsinki brachte Vertreter von 40 Minderheitenorganisationen aus verschiedenen europäischen Ländern zusammen. Im Mittelpunkt standen der Erfahrungsaustausch, die Zusammenarbeit sowie die aktuellen Herausforderungen, vor denen nationale Minderheiten in Europa stehen.

Der 70. FUEN-Kongress brachte Vertreter nationaler und sprachlicher Minderheiten aus verschiedenen europäischen Ländern zusammen.

Förderung der Minderheitensprachen

Ein zentrales Thema des Kongresses war die Erhaltung und Förderung der Minderheitensprachen. Dabei wurde deutlich, dass Sprache eine der wichtigsten Säulen der Identität einer Gemeinschaft ist. Diskutiert wurde unter anderem über Minderheitensprachen im Bildungswesen, in den Medien und im öffentlichen Leben, aber auch über ihre Bedeutung in der digitalen Welt und im Zusammenhang mit künstlicher Intelligenz. Besonders interessant waren die Einblicke in die Situation der schwedischsprachigen Minderheit in Finnland. Während des Kongresses konnten wir verschiedene Einrichtungen besuchen und mehr über das finnische Modell des Zusammenlebens und der Mehrsprachigkeit erfahren. Die Erfahrungen aus Finnland zeigen, dass der Schutz einer Minderheitensprache nicht nur durch Gesetze, sondern vor allem durch konkrete Möglichkeiten im Bildungswesen, in den Medien und im Alltag gewährleistet werden kann.

Eine wichtige Rolle spielte auch die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM). Für die deutschen Minderheiten Europas ist die AGDM eine wichtige Plattform zum Austausch und zur Zusammenarbeit. Gemeinsam werden Themen wie Bildung, Jugend, Kultur, Sprache, politische Interessenvertretung und die Zukunft der deutschen Minderheiten diskutiert.

Zukunft gemeinsam gestalten

Für mich persönlich war die Teilnahme am FUEN-Kongress eine wertvolle Möglichkeit, die Karpatendeutschen auf europäischer Ebene zu vertreten, Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen anderer Minderheiten kennenzulernen. Gleichzeitig konnte ich unsere Arbeit und die Situation der Karpatendeutschen in der Slowakei vorstellen. Besonders deutlich wurde für mich in Helsinki, dass die verschiedenen Minderheiten Europas trotz ihrer unterschiedlichen Geschichte mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind. Wir alle stehen vor der Aufgabe, unsere Sprache, Kultur und Identität zu bewahren und gleichzeitig für junge Menschen attraktiv und zukunftsorientiert zu bleiben.

Die Zukunft einer Minderheit besteht daher nicht nur darin, die Vergangenheit zu bewahren. Sie entsteht vor allem durch Kinder und Jugendliche, durch Bildung, Sprache, Kultur und internationale Zusammenarbeit. Die Teilnahme am 70. FUEN-Kongress in Helsinki war für mich deshalb nicht nur eine wichtige repräsentative Aufgabe, sondern auch eine wertvolle persönliche Erfahrung. Sie hat mir erneut gezeigt: Die Karpatendeutschen sind Teil der großen europäischen Familie der nationalen Minderheiten – und wir haben in dieser Familie eine wichtige Stimme.

Patrik Lompart

Deutsche Minderheiten der AGDM gründen Thinktank

Vision 2100 | Zukunft deutscher Minderheiten in Europa
Selbstbestimmt.Gestalten.Weiterdenken

Vertreter der deutschen Minderheiten in Europa und Zentralasien beschlossen am Rande des FUEN-Kongresses 2026 in Helsinki die Gründung des Thinktanks „Vision 2100 – Zukunft der deutschen Minderheiten in Europa – Selbstbestimmt. Gestalten. Weiterdenken“.

Der Thinktank soll sich mit übergeordneten Fragestellungen auseinandersetzen und sich darauf konzentrieren, Perspektiven für den Fortbestand der deutschen Minderheiten bis zum Jahr 2100 aufzuzeigen. Er soll mindestens zweimal jährlich tagen, um sich über relevante Themen der Minderheitenpolitik auszutauschen, und mindestens ein Arbeitspapier pro Jahr herausgeben.

Ein wissenschaftlicher Beraterkreis wird den Thinktank unterstützen. Als erstes Mitglied konnte Dr. Dr. Gerald Volkmer, stellvertretender Direktor des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE), gewonnen werden.

AGDM/Red

Kultur- und Bildungsreise nach Krakau und Auschwitz

Vom 18. bis 20. September 2026 fand eine Kultur- und Bildungsreise nach Krakau und Auschwitz statt. Ziel der Reise war es, jungen Menschen des Karpatendeutschen Vereins die Möglichkeit zu geben, neue Erfahrungen zu sammeln, ihre Deutschkenntnisse anzuwenden und mehr über Geschichte, Kultur und das Leben der deutschen Minderheiten in Europa zu erfahren.

Während des gemeinsamen Programms standen Begegnungen, Gespräche und der gegenseitige Austausch im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden konnten neue Kontakte knüpfen und gleichzeitig die deutsche Sprache in einem natürlichen Umfeld außerhalb des Schulalltags verwenden.

In Krakau besuchte die Gruppe auch das Goethe-Institut. Dort erhielten die Teilnehmenden einen Einblick in dessen Arbeit und erfuhren mehr über die Förderung der deutschen Sprache und Kultur. Der Besuch zeigte zugleich, welche Möglichkeiten die deutsche Sprache für Bildung, Begegnung und internationale Zusammenarbeit bietet.

Besuch der Gedenkstätte

Ein besonders wichtiger und bewegender Teil der Reise war der Besuch der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Die Teilnehmenden setzten sich dort unmittelbar mit den Ereignissen des Holocaust und der Geschichte des 20. Jahrhunderts auseinander. Der Besuch regte dazu an, über die Folgen von Extremismus, Rassismus und Intoleranz sowie über die Bedeutung von Menschenrechten, Respekt und Toleranz nachzudenken.

Die gemeinsame Reise verband somit Geschichte, Kultur, Sprache und Begegnung. Die Teilnehmenden konnten nicht nur ihr Wissen erweitern, sondern auch ihre Deutschkenntnisse praktisch anwenden, neue Eindrücke sammeln und sich über gemeinsame Themen austauschen.

Gleichzeitig trug die Reise dazu bei, die Beziehung der jungen Menschen zur deutschen Sprache und Kultur sowie zur deutschen Minderheit zu stärken und ihre eigene Identität in einem breiteren europäischen Zusammenhang wahrzunehmen.

Wir bedanken uns herzlich beim Fonds zur Unterstützung der Kultur der nationalen Minderheiten – KULTMINOR für die finanzielle Unterstützung dieses Projekts.

Lucia Urbančoková
Fotos: Roman Kadlec

Das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz war das größte Gefangenenlager der Nationalsozialisten.

An der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau

Vor dem Goethe-Institut in Krakau

Tag der Heimat in Blaufuß

Die Gemeinde Blaufuß/Krahule bei Kremnitz/Kremnica hat am 15. August 2026 mit einem Tag der Heimat ein schönes Jubiläum gefeiert: 695 Jahre seit der ersten schriftlichen Erwähnung des Ortes.

Die Feierlichkeiten begannen bereits in den frühen Morgenstunden im Rathaus. Dort wurde am Rathausgebäude eine Gedenktafel für den langjährigen Bürgermeister Miroslav Schwarz enthüllt, der 34 Jahre im Amt war und Ende November vorigen Jahres plötzlich verstarb.

Anschließend zog der Festzug zur örtlichen Kirche des heiligen Johannes Nepomuk, wo ein ökumenischer Gottesdienst stattfand. Im Anschluss begann das eigentliche Fest mit einem abwechslungsreichen Kulturprogramm.

Zu Beginn begrüßte Dr. Helga Niklesová alle Anwesenden und moderierte die Veranstaltung. Anschließend hielten die Ehrengäste ihre Ansprachen. Den Anfang machte der amtierende Bürgermeister Evald Blahyj, gefolgt von Frau Hilda Steinhüblová, der Vorsitzenden der KDV-Region Hauerland, die sich für die langjährige gute Zusammenarbeit sowohl mit dem verstorbenen Bürgermeister als auch mit den aktuellen Dorfvertretern bedankte. Nach ihr sprach Frau Ing. Božena Kováčová, Bürgermeisterin von Drexlerhau/Janova Lehota und stellvertretende Vorsitzende des Sozialamtes der Region Neusohl/Banská Bystrica.

Ein buntes Kulturprogramm

Es folgte ein abwechslungsreiches Kulturprogramm. Zuerst trat die Kinderfolkloregruppe Dukátik aus Kremnitz mit einer fröhlichen Tanzvorführung auf. Danach sang die heimische Gesangsgruppe aus Blaufuß, gefolgt von der Gruppe aus Oberstuben/Horná Štubňa. Auch die Gesangsgruppe aus Turz/Turček trug mit ihrem Auftritt zur guten Stimmung bei.

Als sich das Programm langsam dem Ende zuneigte, rundete ein weiterer Auftritt der Gruppe Dukátik den Tag der Heimat ab. Zum Schluss sangen alle gemeinsam das Lied „Wahre Freundschaft“. Bei schönem, sonnigem Wetter erlebten wir einen wunderschönen Tag voller kultureller Erlebnisse.

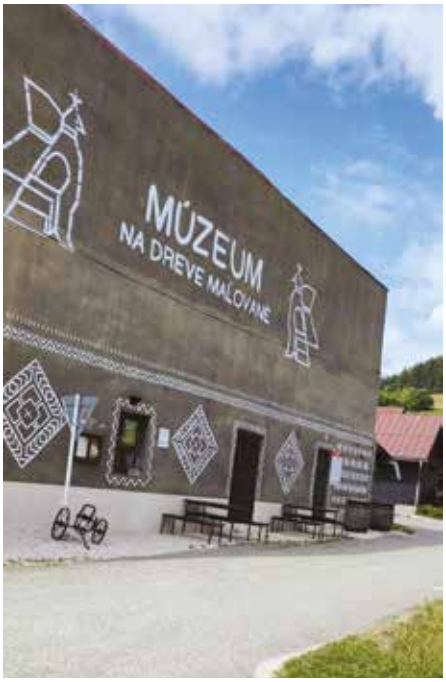
Hilda Steinhüblová/Region Hauerland

Die Kinderfolkloregruppe Dukátik

Zum Abschluss sangen alle gemeinsam „Wahre Freundschaft“.

Ein Ausflug zu den bemalten Holzhäusern von Čičmany

Das Alter ist nur eine Zahl, sagt man. Egal, ob jung oder alt - jeder erlebt Freude in seinem Leben auf seine eigene Art. Junge Menschen erkunden die Welt, weil sie mehr Möglichkeiten haben. Ältere Menschen freuen sich, wenn die Gesundheit es ihnen ermöglicht, zu reisen und Neues zu entdecken. Wir haben in der Slowakei wunderschöne Burgen, Schlösser und Denkmäler. Wir von der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Krickerhau/Handlová haben vor kurzem einen Ausflug an einen beeindruckenden Ort unternommen: Zimmermannshau/Čičmany. Dieses Dorf ist bekannt für seine erhaltene Volksarchitektur.



Das Museum in Čičmany

Ein Teil der Gemeinde ist aufgrund der bemalten Holzhäuser ein Denkmalschutzgebiet der Volksarchitektur. Interessant sind aber auch die Trachten und die Stickereien mit geometrischen Ornamenten. Hier befinden sich auch eine Landeskundeausstellung, ein Kastell und eine Kirche.

Auf Holz gemalt

Wir haben das „Múzeum - Na dreve malované” (Museum – Auf Holz gemalt) besucht und wunderbare Sachen entdeckt: bemalte Hochzeitstruhen voller Mitgift, Schränke, alte Betten, Trachten, Bücher und Gemälde. Ein Exponat schöner als das andere. Alles von Hand bemalt! Manche Exponate waren sogar 250 Jahre alt. Anschließend erwartete uns eine Fremdenführerin vom Touristeninformationszentrum. Sie erzählte uns etwas über die Entstehung, die Ereignisse und die schweren Stunden von Čičmany.

Nach einem Spaziergang durch das Dorf sind wir in die Pension Bystrik gegangen, wo uns ein schön gedeckter Tisch erwartete. Das Mittagessen und der Service waren hervorragend. Mit einem herzlichen Dank verabschiedeten wir uns schließlich von der Fremdenführerin. Allen hat der Ausflug gefallen. Wir haben wieder ein Stück unserer Heimat kennengelernt. Solche Ausflüge stärken uns und geben neue Kraft.

OG Krickerhau

Das Dorf ist für seine bemalten Holzhäuser bekannt.

Tag der offenen Tür im Haus der Begegnung in Krickerhau

Mitte September war bei uns im Haus der Begegnung der Karpatendeutschen in Krickerhau/Handlová einiges los. Denn wir hatten einen Tag der offenen Tür.

Die Kleinsten zu Gast im Haus der Begegnung der Karpatendeutschen

Los ging es am 16. September 2026 bereits um 9 Uhr mit den ersten 60 Kindern vom Kindergarten Morovnianska. Wir teilten die Kinder in drei Gruppen ein, jede führten wir in einen vorbereiteten Raum, in dem schon Süßigkeiten, Wasser und kleine Geschenke auf sie warteten. Schon bald erfüllten Lachen, Gesang und Malereien unser Haus. Als die Besuchszeit vorüber war, warteten draußen schon die nächsten Kinder – vom Kindergarten Dimitrová 22, Cintorínska 19 und SNP 29. Es war richtig schön, aus den kleinen Mündern deutsche Wörter zu hören.

Zahlreiche Schulklassen im HdB

Unsere Grundschulen hatten auch ihren Besuch angekündigt und wir hatten uns vorbereitet. Von 11 Uhr bis 14 Uhr wechselten sich Schüler von den Schulen Školská, Morovnianska, Mierové námestie, Námestie bánikov und Dimitrovova aus Priwitz/Prievidza ab. Insgesamt kamen fast 200 Kinder der vierten, fünften und sechsten Klassen. Die Zeit mit den Schulkindern war voller historischer Informationen, Filmen, kurzen Geschichten, Quizzen, Besichtigungen der Heimatstube sowie Gesprächen über das Hauerland und Krickerhau.

Besuche am Nachmittag und Abend

Um 14 Uhr kam dann mit einem kleinen Bus eine angemeldete Gruppe aus dem Altersheim. Mit diesen lieben Gästen verbrachten wir noch eine schöne Stunde. Aber das war noch nicht alles. Denn bereits um 16 Uhr trafen die Gäste ein, die zum Abendtreffen eingeladen waren. Es kamen auch unsere Regionsvorsitzende Hilda Steinhübl, Abgeordnete von Handlová, Vorsitzende von KDV-Ortsgruppen aus dem ganzen Hauerland und viele Gäste von Organisationen unserer Stadt. Wir hatten 50 Gäste erwartet und es kamen 62 – was für eine Überraschung! Der Tag endete für uns um 20 Uhr. Es war schön, aber anstrengend.

OG Krickerhau

Den ganzen Tag war unser Haus beim Tag der offenen Tür prall gefüllt.

Ein ereignisreicher Sommer 2026 in Schmiedshau

Die Gesangsgruppe Schmiedshauer blickt auf einen ereignisreichen Sommer 2026 zurück: von Auftritten bei verschiedenen Veranstaltungen über das 34. Hauerlandfest bis hin zu den Kirchweihfeierlichkeiten in Schmiedshau/Tužina.

Die Schmiedshauer beim Festival in Hopgarten in ihren festlichen Trachten.

Unseren Sommer eröffneten wir am 7. Juni 2026 bei den „Tagen der deutschen Kultur der Zipserdeutschen" in Hopgarten/Chmeľnica. Dort präsentierten wir uns in unseren festlichen Trachten, die bei den anderen teilnehmenden Gruppen großen Anklang fanden. Mit unseren Liedern stellten wir unsere Heimatgemeinde Schmiedshau vor. Dabei sangen wir sowohl in deutscher Sprache als auch in unserem deutschen Dialekt. Für die Schmiedshauer war es bereits die vierte Teilnahme an dem Fest in Hopgarten. Es ist für uns immer wieder eine große Freude, an diesen Ort zurückzukehren.

Eine traditionelle deutsche Hochzeit

Am 12. Juni 2026 beteiligten wir uns im Stadtpark von Priwitz/Prievidza im Rahmen der Oberneutraer Folklorefestspiele an der Darstellung einer traditionellen deutschen Hochzeit. Die Veranstaltung wurde vom Regionalen Kulturzentrum in Priwitz organisiert. Die deutsche Hochzeit wurde in unserem deutschen Dialekt sowohl mit gesprochenem Wort als auch mit Gesang dargestellt. An diesem besonderen Projekt wirkten mehrere Ortsgruppen des Karpatendeutschen Vereins mit: die Gesangsgruppen Schmiedshauer, Zlatava und Grünwald sowie die Folkloregruppen Lubena und Malý Vtáčnik. Die Regie übernahm Mgr. Martina Richter, DiS. art., nach einer Vorlage von PharmDr. Daniel Wohland.

Das 34. Hauerlandfest

Ein weiterer Höhepunkt des Sommers war das 34. Hauerlandfest, das am 22. August 2026 in Schmiedshau stattfand. Daran nahmen neun Gesangsgruppen sowie die Kindertanzgruppe Dukátik aus Kremnitz/Kremnica teil. Die Teilnehmer des Hauerlandfestes konnten verschiedene leckere Spezialitäten genießen, darunter Kuchen, Kartoffelpuffer, Kuttelsuppe und Kesselgulasch sowie Kaffee und verschiedene andere Getränke.

Das Hauerlandfest war auch in diesem Jahr ein voller Erfolg. Das Wetter meinte es gut mit uns. Unser besonderer Dank gilt allen teilnehmenden Gesangsgruppen und der Kindertanzgruppe Dukátik sowie den Organisatoren Frau Hilda Steinhüblová, der Vorsitzenden der Region Hauerland des Karpatendeutschen Vereins, sowie dem Bürgermeister der Gemeinde Schmiedshau, Herrn Miroslav Dzina.

Kirchweihfeierlichkeiten als Abschluss

Den Abschluss unserer sommerlichen Veranstaltungen bildeten am 12. September 2026 die traditionellen Kirchweihfeierlichkeiten in Schmiedshau. Das Fest begann um 13 Uhr mit dem Freundschaftsfußballspiel auf dem örtlichen Fußballplatz. In diesem Jahr trafen die Mannschaften von Schmiedshau und Koš aufeinander.

Danach erwartete die jüngsten Besucher im Innenhof des Kulturhauses in Schmiedshau ein besonderes Programm: „Die zauberhafte Stechpalme – eine Reise zu den Tieren". Anschließend eröffnete Bürgermeister Miroslav Dzina mit einer Ansprache offiziell die Kirchweihfeierlichkeiten. Ein besonderer Moment war die Ehrung der Jubilare, die das stolze Alter von 90 Jahren erreicht haben.

Für musikalische Unterhaltung sorgten die Gesangs- und Tanzgruppe La Soleada mit ihrer tropischen Show, die heimischen Schmiedshauer sowie das Duo Gotická záhrada mit Laura Ďuricová (Gesang) und Emma Putišková (Gitarre). Ab 19 Uhr spielte die Musikgruppe Partia aus Sillein/Žilina zum Tanz auf und sorgte für gute Stimmung.

Auch für die Kinder gab es zahlreiche Attraktionen: eine Hüpfburg, Kinderschminken, Zuckerwatte, Popcorn und weitere Süßigkeiten. Für das leibliche Wohl der Besucher war ebenfalls bestens gesorgt. Es gab Kesselgulasch, Schlachtbrei, gebratene Würste, Kuttelsuppe, Bohnensuppe, Kartoffelpuffer und Palatschinken. Dazu gab es Bier, Kofola, Kaffee und weitere Getränke. So konnte jeder Besucher – ob jung oder alt – einen schönen und abwechslungsreichen Festtag genießen.

Am darauffolgenden Tag fand außerdem um 10.30 Uhr eine Heilige Messe mit Missionspredigt in der St.-Jakobus-Kirche statt. Der St.-Jakobus-Chor begleitete die Messe mit seinem wunderschönen Gesang und verlieh dem Gottesdienst eine besonders feierliche Atmosphäre. Wir freuen uns bereits jetzt auf ein Wiedersehen bei den Kirchweihfeierlichkeiten im Jahr 2027.

Matilda Ďuricová

Beim 34. Hauerlandfest

Erinnerung bewahren und Generationen verbinden – unser Sommer in der Region unter der Hohen Tatra

Die Ferien liegen schon lange hinter uns und die Schule ist wieder in vollem Gang. Wie gut, dass wir nicht in einem Trott leben, sondern unser Leben so bunt ist wie die Palette eines Malers und das Herbstlaub, das die Landschaft langsam färbt. Auch die Schüler des Geschichtszirkels an der Polytechnischen Fachschule von J. A. Baťa in Svit haben eine erlebnisreiche Zeit hinter sich, von der wir gerne wieder berichten.

Ende Mai beteiligten sich die Schüler gemeinsam mit den Freiwilligen der Christlichen Gemeinschaft Deutschendorf/Poprad erneut an der Veranstaltung „Woche des freiwilligen Engagements“. Gemeinsam leisteten sie auf dem jüdischen Friedhof in Deutschendorf einen wichtigen Beitrag, indem sie mehrere Grabsteine reinigten, die Inschriften erneuerten und das Grab von Rabbiner Herman Zvi Prager von Unkraut befreiten. Bei vielen dieser Grabstätten gibt es inzwischen niemanden mehr, der sich um sie kümmert, oder die Nachkommen der Bestatteten leben verstreut auf der ganzen Welt. Die helfenden Hände der Freiwilligen gaben damit dem letzten Ruheort von Menschen, die die Geschichte der Stadt mitgestaltet haben, seine Würde zurück.

Teilnehmer des Gedenkmarsches „Memoriál – Bunker – Klauzy“ im Slowakischen Paradies.

Lebendige Geschichte

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der jüdischen Gemeinschaft an unserer Schule erfolgt nicht nur anhand von Lehrbüchern. Ein lebendiges Zeugnis dafür sind die persönlichen Begegnungen der Schüler mit der Zeitzeugin Judita, heute eine 96-jährige Dame, die in Deutschendorf lebt und die wir Dudi nennen. Ihre Erinnerungen werden regelmäßig im Geschichtsunterricht lebendig, wenn wir an die Gedenktage erinnern, die der Zeit des Holocaust gewidmet sind. Im Mai gratulierten ihr die Vertreterinnen der Schule – Daniela, Viky und Klaudia – persönlich zum Geburtstag und überreichten ihr einen Blumenstrauß und ein Gedicht, worüber sie sich sehr freute.

Unser Ziel ist es, das historische Gedächtnis auch im Unterricht durch ungewöhnliche Veranstaltungen zu fördern, die bei den Schülern vor allem einen tiefen Eindruck hinterlassen. Eine solche Veranstaltung fand während des Wochenendes der offenen Parks und Gärten statt. Der jüdische Friedhof in Deutschendorf wurde als „Garten des Friedens“ zum Schauplatz einer kommentierten Führung im Rahmen der internationalen Veranstaltung, die in diesem Jahr unter dem Motto „Die Augen des Gartens“ stand. Die Schüler des Geschichtszirkels erzählten der Öffentlichkeit auf anschauliche Weise die Geschichten der örtlichen Familien Lichtenstein, Wiesenberger, Eichner, Erdély, Spitzer, Gröschler und des Rabbiners Herman Prager.

Wir veranstalteten auch einen Erlebnisworkshop mit dem Theater Poprad unter dem Titel „Mitten im Satz“. Die Schüler des dritten Jahrgangs setzten sich anhand einer theatralischen Darstellung mit den Themen Totalitarismus, Menschlichkeit, Freundschaft und Freiheit auseinander. Anhand der Schicksale von vier Personen – einem Slowaken, einem Karpatendeutschen, einem Juden und einem Ungarn –, die die Multikulturalität der Zips repräsentieren, konnten sie erkennen, wie der Krieg nicht nur die jüdische Bevölkerung der Region unter der Tatra, sondern alle unsere Vorfahren unabhängig von ihrer Religion oder Herkunft beeinflusste.

Gedenkmarsch und Ausstellungen in der Region

An die dramatischen Ereignisse nach dem Ausbruch des Slowakischen Nationalaufstands (SNP) im Jahr 1944 erinnerten wir auch während der Ferien. Ende August organisierten wir gemeinsam mit dem Bürgerverein PRO MEMORY den siebten Gedenkmarsch „Memoriál – Bunker – Klauzy“ im Slowakischen Paradies. Symbolische vierzehn Teilnehmer bewältigten die zwanzig Kilometer lange Strecke von Čingov über den markierten Wanderweg Biela voda in Richtung des Wasserwerks Klauzy. Etwas weiter, abseits des Wanderwegs, versteckten sich einst im sogenannten Židovská dolka vierzehn verfolgte Menschen, darunter auch kleine Kinder aus den Familien Lichtenstein, Zinner und Weiss. Sie fanden dort in einem vorbereiteten Holzblockhaus von Ende August 1944 bis Ende Januar 1945 Zuflucht.

Dem Gedenkmarsch „Memoriál“ ging nur wenige Tage zuvor die Eröffnung der beeindruckenden Ausstellung „Juden in der Zips“ in den Räumlichkeiten des Zipser Museums in Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves voraus. Die Ausstellung dokumentiert das wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben sowie den Beitrag der jüdischen Gemeinschaft, die einst in der Zips lebte. Zu sehen sind auch zahlreiche künstlerische Arbeiten unserer Schüler sowie gesammelte Gegenstände aus dem alltäglichen und religiösen Leben konkreter Familien.

Erfolg auf nationaler Ebene

Anlässlich des Gedenktages der Opfer des Holocaust und der Rassengewalt am 9. September beteiligten sich unsere Schüler erneut an Gedenkveranstaltungen. In Deutschendorf lasen sie in der Evangelischen Dreifaltigkeitskirche im Rahmen der Initiative „Unvergessene Nachbarn“ die Namen von Opfern und Rettern vor.

Gleichzeitig erhielten wir eine Einladung zur Namenslesung im Stadttheater P. O. Hviezdoslav in Pressburg/Bratislava, für die die Schauspielerin Emília Vášáryová die Schirmherrschaft übernommen hatte. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde der landesweite Schülerwettbewerb „Nachbarn, die wir nicht vergessen haben“ ausgewertet. Den ersten Platz erhielt die Schülerin Daniela Kočková für ihren Aufsatz über die Rückkehr der Überlebenden und ihr Leben nach dem Krieg. In ihren Text integrierte sie die Lebensgeschichte der aus Deutschendorf stammenden Lenka Gröschlerová, die sich im ersten Transport von Deutschendorf nach Auschwitz befand. Ein bedeutendes Ereignis war auch die kurze Begegnung mit dem Krakauer Kardinal Grzegorz Ryś, der sich seit Langem im Kampf gegen Antisemitismus engagiert und den christlich-jüdischen Dialog aktiv fördert.

Bei dieser Gelegenheit kam es auch zu einem sehr herzlichen Besuch des katholischen Priesters Andrej Legutký, der gemeinsam mit einer Gruppe seiner Roma-Schüler aus der Grundschule in Jánovce und in Begleitung von Lehrerinnen auf den jüdischen Friedhof in Deutschendorf kam. Der „Garten des Friedens“ unter der Tatra war plötzlich voller Leben und neugieriger Fragen. Auch dies ist ein Beweis dafür, dass es viel interessanter und effektiver ist, Kindern und Schülern Geschichte direkt vor Ort zu vermitteln.

Zum Abschluss möchte ich noch ein schönes Erlebnis mit Ihnen teilen. Es war die Begegnung mit Frau Lydka Piovarcsyová im Ohel David. Wir hatten die Möglichkeit, gemeinsam zu sitzen, uns zu unterhalten und Erinnerungen auszutauschen. Das wohl größte Erlebnis für mich war jedoch, auf jenem Klavier zu spielen, auf dem auch Herr Otto Šimko gespielt hatte. Leider hatte ich keine Gelegenheit mehr, ihn persönlich zu besuchen. Umso mehr hoffe ich, dass es künftig weitere Gelegenheiten geben wird, Bewohner des Ohel David zu treffen – auch gemeinsam mit meinen Schülern –, damit wir unsere Erfahrungen miteinander teilen können.

Mgr. V. Andraš
Polytechnische Fachschule von J. A. Baťa in Svit

Treffen im Ohel David

Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz

Der 17. August 2026 war ein schöner, sonniger Montagnachmittag in Einsiedel an der Göllnitz/Mnišek nad Hnilcom. Noch schöner machte ihn für uns, dass wir uns zu unserem Literaturkränzchen getroffen haben – zu guten Büchern sowie schönen und gefühlvollen Gedichten. Als Motto haben wir uns einen auf karpatenblatt.sk veröffentlichten Artikel genommen: „Sommerzeit – Zeit der Begegnungen“, der mit blühenden Sonnenblumen illustriert war.

Hermann Hesse ist unser Lieblingsautor. So haben wir diesmal unser literarisches Treffen mit seinem Gedicht „Welkes Blatt“ begonnen. „Jede Blüte will zu Frucht, jeder Morgen Abend werden“, heißt es darin. Am 2. Juli 2026, dem 149. Geburtstag von Hermann Hesse, wurde der Internationale Hermann-Hesse-Preis im Kursaal Hirsau in Calw verliehen. Die Auszeichnung ging in diesem Jahr an ein Tandem, bestehend aus dem französischen Schriftsteller Laurent Mauvignier und seiner Übersetzerin Claudia Kalscheuer für den Roman „Geschichten der Nacht“.

Hermann Hesse wurde am 2. Juli 1877 in Calw/Württemberg geboren. Im Jahre 1946 wurde ihm der Nobelpreis für Literatur verliehen. Gestorben ist er am 9. August 1962 in Montagnola in der Schweiz. Er gehört zu den bedeutendsten Schriftstellern der deutschen Literatur.

Erinnerungen an Begegnungen mit der Literatur

„Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können“, sagte vor längerer Zeit der deutsche Schriftsteller und Dichter Jean Paul (1763–1825). Das hat uns motiviert. Wir haben uns an schöne Begegnungen mit der Literatur erinnert.

Meine erste Begegnung mit der Literatur war an einem Dezemberabend im Jahr 1975 im Klubraum in der alten Schule. Draußen war es kalt, aber drinnen war es schön warm. Den Abend hatte die Lehrerin Frau Adrianka Gulyásová vorbereitet. Als Gast war Herr Prof. PhDr. Július Rybák, CSc., (1933–2021) aus Göllnitz/Gelnica dabei.

Viele weitere Nachmittage mit Literatur folgten im Klub in der neuen Grundschule. Unvergessen bleibt der gemeinsame Nachmittag mit den Schülern und den Lehrerinnen im großen Saal im Haus der Begegnung. Motto des Nachmittags war: „Literatúra mala v Mníšku sviatok“ – „Die Literatur hatte in Einsiedel Feiertag“.

Die Schüler hatten Fragen vorbereitet, auf die ihnen Herr Prof. Rybák antwortete. Er übersetzte, verfasste Gedichte und schrieb über seine Spaziergänge in der Natur. Ein solches Buch, „Z prechádzok do gelnického okolia“ – „Aus den Spaziergängen in die Umgebung von Göllnitz“, bekamen wir an diesem Nachmittag von ihm mit der Widmung: „S vďakou za záujem o moje knihy rád venuje Julo Rybák“ (17. März 2004) (Mit Dankbarkeit für das Interesse an meinem Buch gewidmet von Julo Rybák).

Im Internet haben wir uns ein schönes Lied angehört. Darin heißt es: „Lege deine Sorgen nieder. Leg sie ab in meiner Hand. Du brauchst mir nichts zu erklären. Denn ich hab dich längst erkannt. Lege deine Ängste nieder. Die Gedanken in der Nacht. Frieden gebe ich wieder. Frieden hab ich dir gebracht“.

In unserem literarischen Programm war dieses Mal auch Donna Leon und ihr Buch „Flüchtiges Begehren“ - Commissario Brunettis dreißigster Fall. Donna Leon wurde 1942 in New Jersey geboren. Sie arbeitete als Reiseleiterin in Rom sowie als Lehrerin und Dozentin im Iran. Die „Brunetti-Romane“ machten sie weltberühmt. Donna Leon hat viele Jahre in Italien verbracht und wohnt heute in der Schweiz. „Donna Leon versteht es wie keine andere, den Sehnsuchtsort Italien in ihren Büchern lebendig werden zu lassen und prägt seit vielen Jahren das Bild von Venedig. Mit Commissario Guido Brunetti hat sie eine der beliebtesten Ermittlerfiguren der zeitgenössischen Kriminalliteratur geschaffen. Gekonnt nutzt Donna Leon ein hochbrisantes Thema, um den Leser einmal mehr nach Venedig zu entführen.“

Ein tierisch guter Krimi

Gut gelesen hat sich der Roman „Glennkill: Ein Schafskrimi“ von Leonie Swann. Der Spiegel hat den Roman als „Tierisch spannend!“ beschrieben. Auf der Rückseite des Buches steht: „Wenn es Abend wird im beschaulichen Glennkill, liest der Schäfer George Glenn seiner Herde Geschichten vor, hin und wieder auch mal einen Krimi. Als er eines Morgens selbst reglos im Gras liegt, mit einem Spaten in der Brust, erkennen die Schafe schnell: So was ist kein natürlicher Tod.“ Leonie Swann wurde 1975 in der Nähe von München geboren. Sie studierte Philosophie und Psychologie. „Glennkill“ wurde in 25 Sprachen übersetzt und in einer internationalen Produktion mit Starbesetzung fürs Kino verfilmt.

Zum Abschluss haben wir das Gedicht „Malerfreude“ von Hermann Hesse gelesen. Und zusammen haben wir wieder das Lied „Fliege mit mir in die Heimat“ gesungen. Die Frauen aus der Singgruppe „Spitzenberg“ erinnern sich so an ihre Anfänge.

Ilse Stupák

Wir hatten auch eine kleine Ausstellung vorbereitet.

Schwedler: Ein Wochenende voller Farben, Begegnungen und geistiger Brücken

Am 26. September um 17 Uhr versammelte sich die Gemeinde in der Konventstube der evangelischen Pfarrstelle in Schwedler/Švedlár – einem vertrauten Raum, in dem seit Generationen Gemeindeleben, Gespräche und geistliche Begegnung stattfinden. Gerade diese schlichte, aber warme Umgebung verlieh eine besondere Nähe und Authentizität für ein besonderes Treffen: den Indienabend.

Im Mittelpunkt standen zwei junge Damen, deren Auftreten den Raum mit Farbe, Würde und Herzlichkeit erfüllte: Nicole Rosner und ihre Schwester Michaela Rosner, angehende Theologin und Missionarin.

Beide trugen festliche südindische Sarees, jene farbenreichen Gewänder aus Andhra Pradesh, die bei kirchlichen und kulturellen Anlässen getragen werden. Die kräftigen Rosa- und Purpurtöne, die goldenen Bordüren und der elegante Faltenwurf verliehen ihrem Auftreten eine besondere Ausstrahlung – nicht als exotisches Detail, sondern, wie sie selbst sagten, „als Ausdruck ihrer Achtung gegenüber den Menschen, denen sie auf ihrer Reise begegnet waren."

Das Albrecht-Bengel-Haus (ABH) in Tübingen-Derendingen ist ein theologisches Studienhaus, in dem evangelische Theologiestudierende wohnen, lernen und geistlich begleitet werden. Die beiden jungen Frauen nutzten die Möglichkeit, im Rahmen ihrer Studienzeit eine Reise nach Andhra Pradesh zu unternehmen.

Pfarrer Ján Gdovin übernahm an diesem Abend den technischen und fotografischen Dienst: Projektion, Ton, Licht und die bildliche Dokumentation des Treffens. Seine ruhige, humorvolle Art – besonders die Bemerkung über das „indische Zeitverständnis", das manchmal etwas flexibler sei als das mitteleuropäische – sorgte für ein Lächeln im Raum.

Die liturgische Rahmung lag bei Kaplanin Gabriela Gdovinová, die den Abend mit einer Fürbitte eröffnete und ihn später auch mit einer Gebetsstille beschloss. Während die beiden Damen ihre Eindrücke schilderten, fiel mein Blick auf das Luther-Bild, das in der Konventstube über dem Bücherregal hängt. Unwillkürlich kam mir der Gedanke, wie erstaunlich selbstverständlich sich hier zwei Welten berühren – die südindische Lebendigkeit und die lutherische Klarheit, vereint in einem Raum, der seit Generationen dem Glauben und der Gemeinschaft dient.

Ihre Reise führte sie von Norden nach Süden durch mehrere Regionen Andhra Pradeshs: Visakhapatnam – Vizianagaram – Rajahmundry – Gudem – Narsapur – Kakinada – Kotananduru – Boyapalem – Kondola Agraharam. In diesen Orten besuchten sie Gebetszentren, Schulen, Familien und kleine christliche Gemeinden, die trotz gesellschaftlicher Herausforderungen eine bemerkenswerte Lebendigkeit zeigen. Die Begegnungen waren geprägt von Herzlichkeit, Offenheit und einer tiefen menschlichen Wärme, die die beiden jungen Frauen nachhaltig beeindruckte.

Ein wiederkehrendes Element dieser Gastfreundschaft war der Masala Chai, ein würziger indischer Tee aus Schwarztee, Milch, Ingwer, Kardamom, Zimt und Nelken. Dass dieser Tee auch beim indischen Abend in Schwedler gereicht wurde, verlieh der Veranstaltung eine besondere Authentizität.

Nicht wenige Besucher bemerkten schmunzelnd, dass die beiden jungen Damen wohl bereits von der sogenannten „indischen Krankheit" befallen seien – jener liebevollen Bezeichnung für die Erfahrung, dass Indien einem umso mehr ans Herz wächst, je länger man dort verweilt und je tiefer man die Menschen kennenlernt.

Der geschmückte Altar mit Erntegaben beim Dankgottesdienst in der evangelischen Kirche von Schwedler.

Mit Nicole und Michaela Rosner in festlichen südindischen Sarees während des indischen Abends in der Konventstube

Zwischen Saree und Talar

Am Morgen des 27. Septembers setzte dieses Zusammenklingen fort. In der evangelischen Kirche von Schwedler feierte die Gemeinde den Dankgottesdienst für die Gaben der Erde. Die Liturgie gestalteten die Kaplanin Gabriela Gdovinová und Michaela Rosner, die Initiatorin des indischen Abends, gemeinsam.

Der reich geschmückte Altar mit Brot, Trauben, Feldfrüchten und Blumen, die traditionellen Uniformen der Bergleute und die ruhige Würde des Kirchenraums bildeten einen vertrauten Gegenpol zu den farbenreichen Eindrücken aus Indien. In der Predigt klang auch ein Gedanke von Martin Luther an. Sein Satz „Gottes Wort ist ein Licht, das niemand löschen kann" begleitete die Feier wie ein stiller Grundton.

Erntedank unter dem Buchwald

Als ich während des Gottesdienstes nach oben blickte, sah ich über der Empore das Luther-Bild, unter dem die Worte stehen: „Eine feste Burg ist unser Gott." Ein starkes, schlichtes Bekenntnis, das seit Jahrzehnten über den Gottesdiensten in Schwedler wacht. Und in diesem Moment erinnerte ich mich an das andere Luther-Bild, das am Vorabend in der Konventstube hing – hinter den beiden jungen Damen in ihren südindischen Sarees, die von ihrer Reise erzählten.

Zwei Räume, zwei Bilder, zwei Tage – und doch ein einziges Licht, das beide Ereignisse verband: ein Licht, das in Andhra Pradesh ebenso leuchtet wie unter dem Buchwald, ein Licht, das Kulturen nicht trennt, sondern öffnet, ein Licht, das durch die Stimmen jener Damen sichtbar wurde, die es weitertragen.

So standen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen zwei Welten nebeneinander: die farbenreiche, lebendige Kultur Südindiens und die stille, traditionsreiche Landschaft unserer Zips. Und doch zeigte sich darin eine tiefe Einheit – getragen von Glauben, Dienst und menschlicher Offenheit.

Oswald Lipták

Beim Erntedankgottesdienst unter dem Buchwald

Jugendblatt
X - 2026
Journal der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei

Auf den Spuren des Bergbaus im Oberen Neutratal

Mit Rucksäcken und guter Laune machten sich die Schülerinnen und Schüler der Grundschule in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern auf den Weg zu den Steinmeeren von Zeche/Malinová. Der Ausflug fand in der ersten Septemberwoche, im Rahmen eines Naturunterrichtstages, statt. Dieser schöne Vormittag in der Natur weckte Interesse und fand bei den Kindern großen Anklang.

„Roboty“ bei der Gemeinde Zeche zählt zu den bedeutendsten Bergbau-Denkmälern der Region Obere Neutra. Auf den ersten Blick fallen dem Besucher die ausgedehnten Steinwälle und angehäuften Kieselsteine auf, die an Steinmeere erinnern. Obwohl sie wie eine natürliche Landschaftsform wirken, sind sie in Wirklichkeit das Ergebnis einer mehrere Jahrhunderte währender menschlichen Tätigkeit, die mit der Goldwäsche und dem Goldabbau verbunden war.

Mit unseren Schülerinnen und Schülern bei den Steinmeeren

Spuren des Goldwaschens

Seit dem 14. Jahrhundert entwickelte sich die Umgebung von Zeche allmählich zu einem bedeutenden Gebiet der Goldgewinnung. Das Gold fand sich in den Schwemmsedimenten des Baches Chvojnica und seiner Zuflüsse, wo es von den Bergleuten durch Goldwaschen gewonnen wurde. Bei dieser Arbeit wurden gewaltige Mengen an Erde, Schotter und Steinen umgelagert und ausgewaschen. Das feine Material wurde vom Wasser fortgeschwemmt, während größere Steine und Geröll an Ort und Stelle zurückblieben.

Durch die jahrhundertelange Ausübung dieser Tätigkeit entstanden ausgedehnte Steinhalden und Steinwälle, die heute als Steinmeere oder unter der lokalen Bezeichnung Roboty bekannt sind.

Das Erbe der deutschen Bergleute

Die Entwicklung des Bergbaus in dieser Region stand in direktem Zusammenhang mit der Ankunft deutscher Kolonisten. Die ganze Region wurde im Mittelalter von deutschen Bergleuten besiedelt, die im 14. Jahrhundert hierher kamen und ihre Erfahrungen im Abbau von Bodenschätzen mitbrachten. Gerade ihre Tätigkeit prägte die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Gemeinden nachhaltig und hinterließ in der Landschaft sichtbare Spuren, die bis in die Gegenwart erhalten geblieben sind.

Eines der größten Goldwaschgebiete der Slowakei

Historiker und Fachleute zählen die goldführenden Waschplätze im Oberen Neutratal zu den ausgedehntesten der Slowakei. Die intensive Tätigkeit der Bergleute schuf ein einzigartiges Landschaftsrelief mit Steinwällen, Abraumhalden, Resten von Wasserkanälen und Schürfgruben. Diese Elemente dokumentieren bis heute das Ausmaß des mittelalterlichen und neuzeitlichen Goldabbaus in dieser Region.

Bemerkenswert ist zudem, dass ein Teil des Gesteins aus den hiesigen Halden in früheren Zeiten auch für Bauzwecke verwendet wurde. Einige der Kieselsteine wurden beispielsweise zum Pflastern des Marktplatzes von Deutsch Proben abtransportiert.

Lehrpfad zu den Steinmeeren

Heute ist dieser außergewöhnliche Ort über einen Lehrpfad der Gemeinde Zeche für die Öffentlichkeit zugänglich. Er wurde im Jahr 2012 eröffnet. Die etwa 4,5 Kilometer lange Strecke führt zu sechs Informationstafeln und vermittelt den Besuchern interessante Einblicke in die Natur, Geschichte und Bergbautradition der Gemeinde. Der Wanderweg ist leicht begehbar und eignet sich auch für Schulklassen und Exkursionen.

Die letzte Station des Lehrpfades führt direkt zum Steinmeer in der Lokalität Roboty, wo die einzigartigen Überreste des einstigen Goldrausches in der Oberen Neutra mit eigenen Augen betrachtet werden können.

Die Steinmeere von Zeche/Malinová stellen somit nicht nur eine interessante Touristenattraktion dar, sondern auch ein wertvolles historisches Dokument der Landschaft. Sie erinnern an die jahrhundertelange Arbeit der Bergleute und Goldsucher, unserer Vorfahren, in diesem Teil der Oberen Neutra. *Bearbeitet von A. Richter*

„Erwartet nicht, dass ihr in zehn Jahren Chinesisch könnt!“

Chinesische Serien statt Medizin, Schriftzeichen statt Chemie und schließlich ein erster Platz bei einem Tai-Chi-Wettbewerb in China: Dass Viktória Jenčová, 24, einmal Chinesisch studieren würde, war alles andere als geplant. Was mit Serien im Lockdown begann, führte sie einige Jahre später bis nach Wudang – mit ziemlich gutem Chinesisch und Kampfsportwaffen im Gepäck. Im Karpatenblatt-Gespräch erfahren Sie, warum sie ihren ursprünglichen Plan, Medizin zu studieren, gegen ein Chinesischstudium eintauschte, wie sie die Sprache auch mitten in der Slowakei aktiv hält und warum ihr erster Aufenthalt in China auch ihren Blick auf die Freiheit zu Hause verändert hat.

Wenn du Leuten erzählst, dass du Chinesisch studierst – wie reagieren sie gewöhnlich?
Erst einmal geschockt. (lacht) Oft denken sie, sie hätten sich verhört. Für viele ist das einfach etwas ziemlich Ungewöhnliches. Aber es ist auch ein sehr guter Gesprächseinstieg.

Wie bist du eigentlich dazu gekommen, Chinesisch zu studieren?
Die Pandemie kam und mit ihr der Lockdown – und ich habe aus Langeweile angefangen, chinesische Serien zu schauen. Eigentlich hatte ich meine Abiturfächer schon gewählt: Chemie und Biologie. Für mich war klar, dass ich Medizin studieren würde. Aber als ich dann zu Hause saß, diese Serien geschaut und viel nachgedacht habe, dachte ich irgendwann: Hm, Sprachen machen mir eigentlich auch Spaß. Und Chinesisch ist wirklich eine schöne Sprache. Tja – und dann habe ich Chinesisch studiert.

Chinesisch gilt als eine der schwierigsten Sprachen der Welt. Ich habe vor Kurzem gelesen, dass es praktisch unmöglich sei, die Sprache wirklich gut zu lernen, wenn man nicht längere Zeit in China lebt. Ist da etwas dran?
Das Erste, was unsere Dozenten zu uns gesagt haben, als wir mit dem Studium angefangen haben, war: „Erwartet nicht, dass ihr in zehn Jahren Chinesisch könnt.“ Chinesisch ist einfach eine sehr spezielle Sprache. Wenn ich nur einen Monat lang die Schriftzeichen nicht wiederhole und sie nicht wirklich immer wieder aufschreibe, vergesse ich sie. Ein gutes Beispiel sind auch meine Kommilitonen, die ein Jahr in China waren. Sie kamen zurück und ihr Chinesisch hatte sich wirklich enorm verbessert. Aber nachdem sie ein halbes Jahr wieder in der Slowakei waren, haben sie schon gesagt, dass sie merken, wie ihr Chinesisch langsam wieder schlechter wird.

Ist das nicht demotivierend?
Wenn du versuchst, eine Fremdsprache zu lernen und merkst, dass sie eigentlich nur richtig funktioniert, solange du dort bist, ist das schon ziemlich frustrierend. Gerade deshalb ist es unglaublich wichtig, die Sprache aktiv zu halten.

Wie schafft man das denn, wenn man sich in der Slowakei befindet? Abgesehen von den Stunden an der Universität, wo ihr eine chinesische Lektorin habt.
Ich hatte irgendwie das Glück, dass mir bisher bei fast jedem Job irgendwann ein Chinese oder eine Chinesin begegnet ist. Ich arbeite zum Beispiel gerade bei Decathlon. Einmal kam ein Kunde zu mir, der etwas beim Service erledigen wollte. Wir haben zunächst Englisch gesprochen, und ich habe ihn nach seiner Telefonnummer oder E-Mail-Adresse gefragt, um ihn zu registrieren. Als ich gesehen habe, dass sein Handy auf Chinesisch eingestellt war, habe ich ihn einfach auf Chinesisch angesprochen. Ein anderes Mal hat mich an einer Kreuzung eine Frau angesprochen und gefragt, ob ich ihr helfen könnte, ein Taxi zu finden. Es stellte sich heraus, dass sie Chinesin war und sogar Chinesisch an der Technischen Universität unterrichtete. Und mein Meister im Kampfsport ist ebenfalls Chinese. Es geht also schon – man muss solche Gelegenheiten nur aktiv suchen.

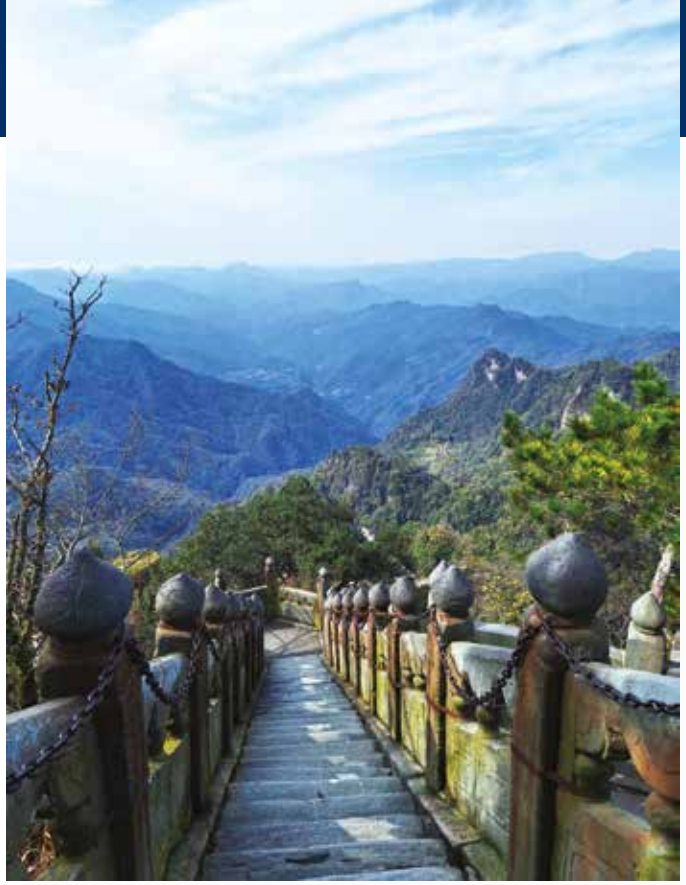
Du hast gerade Kampfsport erwähnt. Ich weiß aber auch, dass du früher slowakischen Volkstanz gemacht hast. Wie kommt man vom Volkstanz zum Kampfsport?
Angefangen hat es damit, dass ich an der Uni in Brünn, wo ich ursprünglich Chinesisch studieren wollte, nicht angenommen wurde. Also dachte ich mir: Hm, dann gehe ich eben nach Bratislava. Den Studiengang gibt es auch hier, und gleichzeitig kann ich mit dem slowakischen Volkstanz weitermachen, den ich damals schon lange betrieben hatte. Irgendwann hat sich das mit dem Volkstanz aber verlaufen. Dann haben eine Freundin und ich entdeckt, dass in Bratislava ein Kurs für chinesischen Kampfsport angeboten wird. Also haben wir uns angemeldet und gesagt: Probieren wir es einfach aus.

Und vor Kurzem warst du damit sogar bei einem Wettbewerb in China.
Ja, genau. Wir waren bei einem Tai-Chi-Wettbewerb in Wudang. Dort führt man verschiedene Formen und Bewegungsabläufe vor. Das war gleichzeitig mein erstes Mal in China. Wir waren zehn Tage dort und es war unglaublich. Ich habe sogar einem chinesischen Journalisten ein Interview gegeben, weil ich in meiner Kategorie den ersten Platz gewonnen habe. Dadurch konnte ich mein Chinesisch auch gleich richtig auf die Probe stellen.

Gibt es ein Erlebnis von dieser Reise, das du garantiert nicht vergessen wirst?
Schon die Fahrt zum Wettbewerb war unvergesslich. In China wird extrem auf Sicherheit geachtet, und eine Fahrt mit der U-Bahn fühlt

Weil Chinesisch allein noch nicht kompliziert genug war...

Die Schriftzeichen? Das ist übrigens der Name des Wettbewerbs.



Treppen, Treppen, Treppen – und ganz oben wartet dieser Ausblick. Willkommen in Wudang Shan.

Ein Tempel hier, ein Tempel da – und für diesen Ausblick geht's erst mal ganz nach oben.

sich manchmal fast wie eine Sicherheitskontrolle am Flughafen an. Taschen werden durchleuchtet und auf Waffen, Feuerzeuge oder bestimmte Flüssigkeiten kontrolliert. Und wir waren auf dem Weg zu einem Kampfsportwettbewerb. Mit Waffen. Wir mussten also erklären, warum wir sie dabei haben und alles entsprechend verpacken. Beim Sicherheitscheck wurde dann aber angezeigt, dass in einem unserer Koffer noch ein Messer sein müsste. Unsere ganze Gruppe wurde aufgehalten – nur unser Meister war schon durch die Kontrolle und wartete draußen. Da ich die Einzige war, die Chinesisch verstand, habe ich plötzlich alle herumkommandiert: „Du, komm her! Mach deinen Koffer auf! Du auch!" Wir haben alles durchsucht, aber das Messer war nirgends zu finden.

Und wo war das Messer am Ende?

Irgendwann ließen sie uns gehen. Wir kamen zu unserem Meister und er sagte ganz ruhig: „Ich hatte das Messer." Er hatte es als Geschenk mitgebracht und wollte nicht, dass es ihm abgenommen wird. Als wegen unserer Koffer das Chaos losging, nutzte er die Gelegenheit und ging einfach damit durch. Er wusste wohl, dass sie ihre Aufmerksamkeit eher auf uns als ausländische Touristengruppe richten würden, als auf ihn.

Der Mann hat offensichtlich Humor.

Oh ja. (lacht) Das ist heute eine wirklich lustige Erinnerung. Überhaupt war es ziemlich witzig, durch Wudang zu laufen. Die Leute haben uns fotografiert und wollten Bilder mit uns machen. In der U-Bahn haben sie teilweise sogar unsere Haare angefasst – besonders bei einer Freundin, die helle Locken hat. Das war für viele dort einfach etwas völlig Ungewohntes.

Ich frage dich jetzt nicht, ob du einen Kulturschock hattest – nach vier Jahren Chinesischstudium wusstest du wahrscheinlich zumindest ungefähr, worauf du dich einlässt. Aber was wäre deiner Meinung nach der größte Kulturschock für jemanden, der nach China reist und vorher praktisch nichts über das Land weiß?

Wenn jemand wirklich gar nichts über China weiß, ist der erste Schock wahrscheinlich: Das Internet funktioniert nicht so, wie man es von zu Hause kennt. Ohne VPN kommst du an vieles, was du von zu Hause gewohnt bist, gar nicht heran. Und generell merkt man schnell, dass vieles sehr streng kontrolliert wird. An manchen Orten sieht man Soldaten, anderswo viel Polizei. Und das Essen kann definitiv ein Kulturschock sein. Vieles ist entweder sehr scharf oder sehr süß. Auch das Gebäck, das wir aus der Slowakei kennen, findet man dort kaum.

Apropos: Gibt es etwas, das du aus China für dich übernommen hast?

Ich habe die Menschen dort als sehr freundlich und hilfsbereit erlebt. Und ich versuche, das auch selbst ein bisschen mehr zu leben. Wenn ich die Wahl habe, mit Ärger oder mit Freundlichkeit auf etwas zu reagieren, versuche ich, mich für die Freundlichkeit zu entscheiden. Und wenn ich jemandem helfen kann, dann helfe ich.

Könntest du dir vorstellen, in China zu leben?

Ich weiß nicht. Für eine gewisse Zeit vielleicht. Und ich würde das Land auf jeden Fall gerne noch viel mehr bereisen. Durch mein Studium weiß ich aber auch einiges über die chinesische Geschichte. Und als ich dort war, habe ich gemerkt, wie stark bestimmte Orte bewacht werden und dass über manche Ereignisse nicht offen gesprochen werden darf. Das hat mir noch einmal bewusst gemacht, welche Freiheiten wir hier haben – auch in der Slowakei. Natürlich funktioniert auch bei uns nicht alles perfekt. Aber wir haben Meinungsfreiheit und Zugang zu Informationen, was man im Alltag oft für selbstverständlich hält. Viele junge Menschen in China waren noch nie länger im Ausland und kennen manche Informationen oder Perspektiven vielleicht gar nicht. Sie wissen nicht unbedingt, wie es ist, in einer anderen Gesellschaft zu leben. Ich glaube, genau das wäre für mich auf Dauer schwierig.

Nach all den großen Themen zum Schluss noch eine mindestens genauso wichtige Frage: Was hältst du von Pumpkin Spice Latte?

Nein. Wirklich nicht. (lacht)

Das Gespräch führte Lucia Vlčeková.

„Die Jugend liebt heutzutage den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität", soll Sokrates einst gesagt haben. Heute klingen Sätze wie dieser in den Ohren der Jugendlichen ungefähr so: „Die hängen doch nur noch an ihren Bildschirmen! Die wissen doch gar nicht mehr, was Arbeit ist! Die tanzen lieber für Likes, als was Sinnvolles zu tun!" Aber vielleicht ist das nur die halbe Wahrheit. In unserer Interview-Serie „Unerhört?!" wollen wir zuhören, hinter die Screens schauen, hinter die Augenringe, hinter die Storys, die oft nur die halbe Wahrheit zeigen. Wir wollen wissen, was bleibt, wenn man den Filter wegnimmt.

Auf den Flügeln der Phantasie: Die Kinderwerkstatt 2026

Die Kinderwerkstatt in Groß-Lomnitz/Veľká Lomnica steht jedes Jahr unter einem anderen Motto. Diesmal drehte sich alles um die Welt der Fantasie und Geschichten aus dem Bereich des Unmöglichen. Ein besonderes Erlebnis, das den Kindern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

In den Tagen vom 27. September bis 2. Oktober 2026 trafen sich 25 Kinder von den Grundschulen aus Pressburg/Bratislava, Kesmark/Kežmarok, Deutsch Proben/Nitrianske Pravno und Metzenseifen/Medzev im Hotel Agro in Groß-Lomnitz. Das wunderschöne Spätsommerwetter begrüßte die Kinder und hieß sie in der Hohen Tatra herzlich willkommen.

Eine Tradition voller Kreativität

Die Kinderwerkstatt wird alljährlich – schon seit mehr als 20 Jahren – vom Karpatendeutschen Verein organisiert. Herr Helmut Bistika aus Metzenseifen leitet die Werkstatt seit ihren Anfängen als Lektor. Immer anders, immer kreativ und in einer lockeren und freundlichen Atmosphäre sorgt er für ein Programm, das die Interessen der Kinder weckt. Bei seinen Methoden stehen die Kinder mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten im Mittelpunkt.

Von Wort zu Bild, von Bild zur Szene

Die Vormittage verbrachten die Kinder kreativ, originell und einzigartig im großen Saal des Hotels. Sie beschäftigten sich mit Geschichten aus ihrer eigenen Fantasie, schrieben diese auf und präsentierten sie vor den anderen. Anschließend mussten die Geschichten illustriert und die Ergebnisse in einem Theaterstück inszeniert werden. Es gab also das zusammenhängende Schreiben, Malen und Schauspielen. Es ist nicht einfach, aber die Kinder meisterten die Aufgabe auf ihre ganz eigene und wunderbare Weise. Alles unter dem Motto: „Heute bin ich Schriftsteller, Illustrator und Schauspieler."

Im Rahmen der kreativen Aktivitäten besuchte uns dieses Jahr auch Frau Karin Mikulášová, eine bekannte Schriftstellerin aus Kaschau/Košice. Sie ist Autorin mehrerer Kinderbücher und leitet kreative Workshops für Menschen aller Altersgruppen. Sie las uns Ausschnitte aus ihrem neuesten Buch über Luftballons vor, während die Kinder dazu passende Illustrationen malten. Es entstanden zahlreiche interessante Gespräche und wir haben ihren Besuch sehr genossen.

Zum Abschluss gestaltete jedes Kind sein eigenes Porträt, das seine Persönlichkeit und seine Interessen widerspiegelte. Dabei stellte es sich mit Namen, Hobbys und Leidenschaften vor.

Am Mittwochabend beehrte uns sogar Herr Patrik Lompart, der Landesvorsitzende des Karpatendeutschen Vereins, mit einem Besuch. Auch Frau Heidi Schürger, die als Ökonomin der Karpatendeutschen Assoziation tätig ist, kam zu Besuch. Sie sahen sich das feierliche Kulturprogramm der diesjährigen Werkstatt an. Danach gab es für alle Kinder eine kleine süße Belohnung. Anschließend erfolgte die Auswertung der Wettbewerbe.

Spaß muss sein

Jeden Nachmittag gab es einen Ausflug in die Umgebung. So fuhren wir zum Beispiel mit dem Zug nach Kesmark. Es folgte die Besichtigung der Altstadt mit dem Rathaus, der neuen und alten evangelischen Kirche und dem Lyzeum. Die herrliche Bibliothek des Kesmarker Lyzeums ist ein Wunder: die einzige erhaltene mittelalterliche historische Schulbibliothek in ganz Mitteleuropa!

Die Kinder erfuhren auch dieses Jahr sehr viel über die Geschichte des Schulwesens, zum Beispiel über die Schulordnung und über die Regeln, die in dieser Schule galten. Einige durften sich auch in den nur einen Quadratmeter kleinen Gefängnisraum stellen, wo die ehemaligen Schüler mehrere Stunden lang ohne Wasser und Brot büßen mussten.

Sport muss sein

Am Dienstag führte es uns am Nachmittag in die Natur. Wir spazierten durch Groß-Lomnitz, und unser Ziel war der Golfplatz oberhalb des Ortes. Dort verbrachten wir zweieinhalb schöne Stunden beim Spielen von Footgolf.

Wissen Sie, was Footgolf ist? Footgolf ist eine moderne Sportart, die die Elemente von Fußball und Golf miteinander verbindet. Gespielt wird mit einem Fußball, der mit möglichst wenigen Schüssen über die Bahnen eines Golfplatzes in ein speziell vergrößertes Loch befördert werden muss. Dabei sind Treffsicherheit, Geschicklichkeit und taktisches Denken gefragt. Da Footgolf leicht zu erlernen ist und Spaß für alle Altersgruppen bietet, erfreut sich diese Sportart weltweit wachsender Beliebtheit. Die Kinder haben es tatsächlich genossen.

Historie, Natur und Shoppen

Am nächsten Nachmittag besuchten wir das „Podtatranské múzeum" (Museum unter der Tatra) in Deutschendorf/Poprad. Der Höhepunkt des Nachmittags war die Ausstellung des mittelalterlichen Grabes eines Fürsten aus dem 4. Jahrhundert. Atemlos sahen wir uns diese neue und moderne interaktive Ausstellung an. Das Shoppen im Einkaufszentrum Forum bildete den Schluss des Nachmittags.

Am Donnerstagnachmittag besuchten wir die Hohe Tatra, und zwar Tatra-Lomnitz/Tatranská Lomnica, um uns diese wunderschöne Ortschaft mit ihren Sehenswürdigkeiten anzusehen. Wir sahen uns die schöne Umgebung des Ortes und die hohen Gipfel von unten an. Die Kinder kauften sich Souvenirs für ihre Familien und Freunde.

Mit neuen Freundschaften nach Hause

Die Woche in Groß-Lomnitz war eine super verbrachte Zeit. Die Kinder knüpften Freundschaften, unterstützten und halfen sich gegenseitig. Herr Lektor zeigte seine langjährige Erfahrung in der kunstpädagogischen Arbeit mit Kindern, und so gelang es ihm, jedes einzelne Kind in die Welt seiner Fantasie zu führen.

Im Namen aller Beteiligten danken wir dem Projektmanagement des Karpatendeutschen Vereins für die Organisation dieser Veranstaltung und freuen uns schon jetzt auf die nächste Kinderwerkstatt.

A. Richter, Grundschule Deutsch Proben

Die Kinderwerkstatt leitete der karpatendeutsche Künstler Helmut Bistika.

Die Kinder präsentieren ihre selbst erdachten Geschichten.

Kreatives Arbeiten in der Kinderwerkstatt – Schreiben, Malen und Schauspielen.

LingvaFEST´ 2026: Haben Sie noch deutsche Flaggen?

Was wäre das beste Geschenk, das mit der deutschen Sprache zusammenhängt? Vielleicht eine Papier-Flagge an einem kleinen Holzmasten? Beim LigvaFEST´ Mitte September war am Stand der Deutschen Botschaft Pressburg schon nach einer Stunde das Tagespensum an Flaggen in Schwarz-Rot-Gold aufgebraucht.

Die Studenten der Wirtschaftsuniversität in Pressburg/Bratislava waren beim Blick auf die vielen Schüler vor dem Eingang ihrer Hochschule selbst erstaunt. Die Gänge der Universität waren voller Kinder, Lachen und zahlreicher Stände, die nicht nur Wissen vermittelten, sondern auch kleine Geschenke bereithielten. Unter allen Ständen konnte man auch einen entdecken, an dem vier Personen einen Button trugen – der Mann trug einen mit dem Wort „Bajuusn“, die drei Frauen mit dem bekannteren Wort „Karpatenblatt“.

Genau, auch unsere Karpatenblatt-Redaktion nahm am LingvaFEST´ teil und stand allen Rede und Antwort, die sich für die deutsche Sprache und die deutsche Minderheit in der Slowakei interessierten. Am 10. September gab es von 9 Uhr bis 14 Uhr an unserem Stand auch einen Wettbewerb um den Titel „Beste Kenner der Karpatendeutschen“. Mit drei Würfeln konnten die Schüler dabei prüfen, ob sie verschiedene deutsche Dialekt-Wörter aus der Slowakei kennen. Was bedeutet im Mantakischen „Pea“, im Hopgärtnerischen „Agun“ oder im Probnerischen „Schuem“?

Während einige Schüler mit unseren Wissenswürfeln spielten, hatten die anderen die Möglichkeit, einen Test zu machen. Voller Freude und mit einem guten Gefühl konnten sich die Schüler anschließend ein kleines Geschenk aussuchen – einen Button, ein Buch oder eine Zeitschrift.

Ein Tag voller Gespräche

Natürlich herrschte noch ein Kampf um die Flaggen. Die letzten zwei hatten wir auf dem Tisch. Man kann sich kaum vorstellen, mit welchen Tricks die Schüler versuchten, doch noch eine Flagge zu ergattern. Die Zeit ging schnell vorbei und wir waren am Ende ganz „ausverkauft“.

Obwohl es ein anstrengender Tag war, war er für uns alle voller Gespräche, Lachen, Freude und Herzlichkeit. Deshalb sind wir dafür dankbar, dass wir ein Bestandteil des LingvaFEST´ 2026 sein und die deutsche Minderheit am Stand der Deutschen Botschaft Pressburg präsentieren konnten. Wir freuen uns schon jetzt auf das nächste Zusammentreffen.

Das LingvaFEST´ gehört zu den Veranstaltungen, die zur Mehrsprachigkeit sowie Interkulturalität beitragen. Es zeigt jungen Menschen, dass eine Sprache weit mehr ist als Grammatik und Vokabeln. Jede Sprache öffnet die Tür zu einer eigenen Geschichte, Kultur und Gemeinschaft. Ein Zitat von Johann Wolfgang von Goethe fasst es zusammen: „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“

Red

Die Karpatenblatt-Redaktion präsentierte die deutsche Minderheit am Stand der Botschaft.

Wenn Luftballons verbinden: Balón Kubo und Helmut Bistika in der Hohen Tatra

Gibt es etwas Schöneres, als wenn Kunst, Musik und Geschichten Kinder unterschiedlicher Herkunft zusammenbringen? In Tatralomnitz/Tatranská Lomnica erlebten Kinder der nationalen Minderheiten einen unvergesslichen kreativen Tag voller Farben, Fantasie und Gemeinschaft.

Das zentrale Thema des Workshops war die Kinderbuchfigur Balón Kubo aus dem Buch „Balón Kubo a jeho kamaráti“ (Ballon Kubo und seine Freunde) der Autorin und Künstlerin Karin Mikulášová Kravec. Unter der erfahrenen und feinfühligen Leitung des bekannten karpatendeutschen Künstlers und Pädagogen Helmut Bistika tauchten die Kinder in die Welt der bildenden Kunst ein und schufen bunte Ballon-Helden.

Ananasballon, Erdbeerballon oder Knopfballon - die Kinder gestalteten kreative Flugobjekte.

Ein Eis als Inspiration für einen Ballon

Eine gemeinsame Sprache

Für die passende musikalische Untermalung sorgte ein Kultlied – der weltbekannte Hit „99 Luftballons“ von Nena. Die Melodie verlieh dem Atelier im Herzen der Hohen Tatra eine ganz besondere Magie.

Kunst und Geschichten brauchen keine Übersetzer. Wenn Kinder gemeinsam malen, gestalten und lachen, sprechen sie dieselbe Sprache – die Sprache der Kreativität und Empathie.

Die Kinder nahmen aus Tatralomnitz nicht nur ihre eigenen Kunstwerke und Inspirationen aus der Geschichte von Ballon Kubo mit nach Hause, sondern auch wertvolle Erinnerungen an einen Tag, an dem Freundschaft und Kreativität hoch über alle Grenzen stiegen.

Karin Mikulášová Kravec

Die Huncokári und die „Deutsche Schule“ am Sand

Im zentralen Teil des Erholungsgebiets „Modra-Piesok“ (Modern-Am Sand), auf der rechten Seite der Hauptstraße, noch bevor die Straße zur Kapelle der heiligen Maria Magdalena führt, befindet sich ein zweigeschossiges Gebäude, das eng mit der Geschichte der Huncokári, der deutschsprachigen Holzhacker in den Kleinen Karpaten, verbunden ist.

Mit dem Bau des Gebäudes wurde 1889 begonnen, 1890 wurde es fertiggestellt. Unmittelbar nach seiner Errichtung nahm darin eine einklassige Schule für die Kinder der Huncokári ihren Betrieb auf. Sie wurde nicht nur von Kindern von den Siedlungen am Sand, sondern auch von Kindern aus weiter entfernten Waldsiedlungen der Holzhacker besucht. Mit der Aufnahme des Schulbetriebs entwickelte sich die Gegend am Sand zu einer Art kulturellem und gesellschaftlichen Zentrum der Huncokári in den Kleinen Karpaten.

Der heutige Zustand der „Deutschen Schule“, der ehemaligen städtischen Villa am Sand.

Zur Geschichte des Gebäudes

Für dieses Gebäude hat sich inzwischen die Bezeichnung „Deutsche Schule“ eingebürgert. Ursprünglich war vorgesehen, eine städtische Villa zu errichten, in deren Obergeschoss Sommergäste untergebracht werden sollten, während das Erdgeschoss als Unterkunft für Holzhacker dienen sollte.

Um die Beweggründe für den Bau zu verstehen, sollte man einen Blick zurück werfen – in das Jahr 1881. Damals unterbreiteten 17 bedeutende Persönlichkeiten dem Stadtrat von Modern einen Vorschlag, der später für die Entwicklung der Erholungsgebiete der Stadt von großer Bedeutung sein sollte.

Darin hieß es, dass die Gasthäuser in den städtischen Wäldern immer mehr besucht werden und die Nachfrage nach Unterkünften größer sei als das Angebot. Viele seien aufgrund des Mangels an Unterkunftseinrichtungen gezwungen, ihren Sommer anderswo zu verbringen. Daher wurde ein sechs Punkte umfassender Vorschlag vorgelegt:

1. Die freie königliche Stadt Modern erlaubt einzelnen Personen oder Gesellschaften, in den städtischen Wäldern, und zwar auf Piesok oder Harmónia, Sommerunterkünfte zu errichten.
2. Diese Genehmigung (Consepion) wird für zehn Jahre erteilt, und zwar vom 1. Januar 1882 bis zum 31. Dezember 1891.
3. Die Bauunternehmer erhalten für diesen Zweck seitens der Stadt Baumaterial zum Selbstkostenpreis.
4. Sollte sich in den Bergen für die Herstellung von Ziegeln geeigneter Lehm finden, erlaubt die Stadt, dort zur Verringerung der Transportkosten Ziegel zu brennen.
5. Die Bauunternehmer sind ab dem Zeitpunkt der vollständigen Fertigstellung der Unterkunft für 30 Jahre deren alleinige Nutzer. Nach Ablauf von 30 Jahren übernimmt die Stadt die errichteten Häuser samt ihrer Ausstattung in ihr Eigentum.
6. Die neu errichteten Häuser sind von allen städtischen Lasten befreit.

Die städtische Villa am Sand

Der Stadtrat nahm den Vorschlag an. Und so entwickelte sich später in den damals von Tannen geprägten Wäldern eine Bautätigkeit von Villen zur öffentlichen Nutzung. Die erste war die Villa Harmónia, die zweite war gerade die städtische Villa am Sand, in der später die Schule sein sollte. Weitere städtische Villen wurden Ende des 19. Jahrhunderts am Sand nicht mehr errichtet. Die Bautätigkeit setzte in Harmónia fort.

Der Stadtrat war sich der großen Bedeutung der Wälder für Modern sehr bewusst. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts machten die Einnahmen der Stadt aus den Wäldern mehr als die Hälfte des gesamten Haushalts aus. Im Jahr 1848 betrug ihr Anteil beispielsweise 51,2 Prozent. Den Verantwortlichen war auch bewusst, dass Einnahmen nicht nur aus dem Holzeinschlag, sondern auch aus den Übernachtungsmöglichkeiten in den neu errichteten Villen erzielt werden konnten.

Der Bau der städtischen Villa am Sand wurde von der Stadt finanziert. Das Gesamtbudget belief sich auf 7.500 Forint. Errichtet wurde das Gebäude nach den Plänen des örtlichen Baumeisters Ján Svoringer.

In der Nähe der Kapelle befanden sich damals fünf Häuser von Holzhacker-Familien: die der Familien Čermák, Steiner, Schwandtner, Lindtner und Graus. Die Villa wurde auf einem Grundstück errichtet, auf dem zuvor das baufällige Haus der Familie Čermák gestanden hatte.

Die Stadt erwartete aus der Vermietung von vier Sommerwohnungen in der Villa jährliche Einnahmen von insgesamt 600 Forint. Die Familie Čermák wurde im Erdgeschoss des Gebäudes untergebracht.

Dass in einem der zwölf Zimmer eine Schule eingerichtet wurde, stand wahrscheinlich damit in Zusammenhang, dass der oberste Schulinspektor Jozef Róth bereits 1884 um die Genehmigung für einen Anbau an seine Sommerwohnung ersucht hatte. Dabei handelte es sich um einen Raum von 4,6 auf 5,5 Metern, der an das bestehende Huncokári-Häuschen der Familie Schwandtner angebaut werden sollte. Die Schwandtners wohnten unmittelbar gegenüber der Familie Čermák. Róth erhielt die Genehmigung und lernte während seiner Sommeraufenthalte das Leben und die Bedürfnisse der Kinder der Huncokári kennen.

Die Klasse von Fraňo Kráľ im Jahr 1930

Ein Klassenzimmer für die Kinder der Huncokári

Der Unterricht in der Schule begann am 1. Oktober 1890. Der erste Lehrer war Július Sokal. In seinem Arbeitsvertrag ist ein Jahresgehalt von 50 Forint festgehalten, das ihm von der Stadt in monatlichen Raten ausbezahlt wurde. Außerdem standen ihm kostenlos eine Einzimmerwohnung in der Villa, Brennholz zum Heizen und Petroleum für die Beleuchtung zur Verfügung.

Die Holzhacker bezahlten dem Lehrer für jedes schulpflichtige Kind monatlich 50 Kreuzer. Offizielle Unterrichtssprache war zu dieser Zeit Ungarisch. Es ist jedoch möglich, dass die Kinder auf Slowakisch unterrichtet wurden.

Bis zur Schließung der Schule im Jahr 1945 wechselten zahlreiche Lehrer. 1893 trat Ján Gere seinen Dienst an. Bereits 1895 forderten die Holzhacker jedoch wegen der Nichterfüllung seiner beruflichen Pflichten seine Freistellung vom Dienst. Ab 1898 war Ferdinand Dúbravský an der Schule tätig. Ein Jahr lang unterrichtete hier auch Fraňo Kráľ, und zwar 1930.

Während der Zeit des Slowakischen Staates von 1938 bis 1945 wurde auf Deutsch unterrichtet. Daher stammt auch die Bezeichnung „Deutsche Schule“. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden 1945 in der Slowakei alle deutschen Schulen geschlossen – darunter auch jene am Sand.

Ján Graus/Red
Vorsitzender des Vereins „Potomkovia Huncokárov“
(Nachkommen der Holzhacker)

Kochen mit dem Karpatenblatt: Apfelkuchen mit Quark

Fruchtige Äpfel, cremiger Quark und ein buttriger Mürbteig – dieser Apfelkuchen verbindet einfache Zutaten mit einem besonders feinen Geschmack. Ein klassisches Rezept, das schnell zum Lieblingskuchen für gemütliche Nachmittage werden kann.

DIE ZUTATEN

Für 16 Stücke
Für den Mürbteig:
- 300 g Mehl
- 200 g Butter
- 200 g Zucker
- 1 Ei
- Fett für die Form

Für die Füllung:
- 3 Eier
- 120 g Zucker
- 1 Päckchen Zitronenzucker
- 500 g Speisequark
- 1 Päckchen Vanillepuddingpulver
- 3–4 Äpfel

Außerdem:
- Puderzucker zum Bestäuben
- Apfelschnitze, Zitronenmelisse- und Mandelblättchen zum Belegen

Die Zubereitung:
1. Das Mehl sieben und mit der Butter, dem Zucker und dem Ei zu einem glatten Teig verkneten, in Frischhaltefolie wickeln und im Kühlschrank eine Stunde ruhen lassen.
2. Den Teig auf einer bemehlten Arbeitsfläche ausrollen. Eine Springform (26 cm Durchmesser) einfetten und mit dem Teig auslegen. Dabei einen 2–3 cm hohen Rand mit dem Teig formen.
3. Die Eier mit dem Zucker und dem Zitronenzucker schaumig rühren. Den Speisequark und das Vanillepuddingpulver dazugeben. Das Ganze glatt rühren und auf dem Teig verteilen.

4. Die Äpfel schälen, entkernen und in Würfel schneiden. Die Apfelwürfel gleichmäßig auf dem Quark verteilen.
5. Den Backofen auf 180–200 °C vorheizen. Den Kuchen im vorgeheizten Backofen 55–60 Minuten backen. Danach herausnehmen und in der Form erkalten lassen.
6. Den Apfelkuchen mit Quark aus der Form lösen, mit Puderzucker bestäuben, nach Belieben mit Apfelschnitzen, Zitronenmelisse- und Mandelblättchen belegen, in Stücke schneiden und servieren.

Gabriela Ivančová/
Red

Fünf Jahre Hechteria: Schlemmen wie ein Hecht

Was als Kochvideo für das Karpatenblatt begann, ist inzwischen zu einer eigenen kulinarischen Welt geworden: Seit fünf Jahren nimmt Norbert Hecht die Leserinnen und Leser mit in seine „Hechteria“. Daraus entwickelte sich eine Reihe mit mittlerweile knapp 60 Rezepten. Dabei verbindet Hecht Küche mit Geschichte, Erinnerung, Sprache, Musik, Film und Literatur – und macht aus einem Rezept eine kleine kulturelle Reise durch die Zeit.

Der Start war ein Kochvideo im Rahmen der YouTube-Reihe „Kochen mit dem Karpatenblatt“ im August 2021. Hecht kochte Zipser Knödel und hielt dafür verschiedene Varianten bereit: klassisch, vegetarisch und sogar mit Garnelen. Schon damals zeigte sich, was die Reihe bis heute prägt.

Mehr als ein Rezept

Wenig später wurde daraus eine regelmäßige Rezeptkolumne. Was unterscheidet die Hechteria von einer gewöhnlichen Rezeptkolumne? Beim gebackenen Käse führt der Weg in die Geschichte der Tschechoslowakei und internationale Versionen; bei Halušky geht es um Heimatgefühl und sprachliche Verbindungen des Gerichts. Das Pressburger Kümmelfleisch wird zum Ausgangspunkt für einen Streifzug durch die multikulturelle Geschichte der Hauptstadt der Slowakei. Immer wieder tauchen Erinnerungen an eigene Erlebnisse und familiäre Beziehungen auf.

Genau darin liegt die Kreativität: Hecht nimmt ein Gericht ernst, ohne es zu verklären. Tradition wird weitererzählt, ausprobiert und mit neuen Erfahrungen verbunden. Aus einem Rezept kann so eine Familiengeschichte oder eine historische Spur werden.

Ein Kultursalon auf dem Teller

Charakteristisch ist, dass zum Essen immer noch etwas dazukommt: eine Getränkeempfehlung und eine musikalische, literarische oder filmische Begleitung. Zur Ramen-Suppe empfiehlt Hecht „Tampopo“ und japanische Musik, zum Lavendelsahne-Törtchen „Hummelglück“ den „Hummelflug“ von Rimski-Korsakow. Beim gebackenen Käse reicht die Auswahl vom slowakischen Bier bis zum Apfel-Cider. Wer Halušky kocht, bekommt nebenbei eine Geschichte über Heimat und Sprache erzählt; bei der Wildterrine begegnet man einem jüdischen Ärzte-Ehepaar und dessen Schicksal. So wird Geschichte multisensorisch.

Gastrosophie mit Augenzwinkern

„Gastrosophie“ ist wohl die treffendste Bezeichnung für das, was Norbert Hecht hier betreibt. Es geht um die Philosophie des Essens – aber nicht um trockene Theorie. Ein Gericht bekommt einen Namen, eine Geschichte, eine Erinnerung, ein Getränk und einen Soundtrack. Und am Ende den wichtigsten Tipp: langsam zu genießen.

Fünf Jahre Hechteria sind fünf Jahre kulinarisches Erzählen. Aus einem Kochvideo ist ein Kultursalon auf dem Teller geworden – karpatendeutsch, slowakisch, international und unverkennbar Hecht. Man kann Geschichte lesen, hören, sehen – und eben auch schmecken.

Red

Hier kocht Norbert Hecht sein erstes „Kochen mit dem Karpatenblatt“-Gericht: Zipser Knödel (Screenshot YouTube/Karpatenblatt)

Schmidts Kater Loisl und der Altweibersommer

Čauky mňauky, allerseits! Während ich diesen Text meinem Butler, dem Herrn Schmidt, diktiere, ist es tagsüber noch schön draußen. Altweibersommer. Doch mein Dosenöffner hat bereits ein paar Abende die Heizung angeworfen. Glücklicherweise heizt mein Butler mit Fernwärme. Eine Ofenheizung wäre nicht nett. Bekanntermaßen neigt ein Ofen beim ersten Heizen nach langer Zeit wegen allgemeiner Verstopfung dazu, zu rußen. Man sieht nichts mehr in der Wohnung, alles ist graublau und stinkt. Gut, dass wir eine Fußbodenheizung und einen Radiator haben.

Der Herbst bringt neben dem Heizen noch andere wundersame Dinge hervor. Stürme, bei denen ich mich lieber nach drinnen verziehe. Oder Nebel. Oder Niesel. Oder für die Autofahrer besonders teuren Diesel. Gut, dass die Autofahrer auch Wähler sind. Deshalb denken sich die Politiker immer Preisbremsen oder ähnliche Dinge für Diesel und Benzin aus. Besonders in diesem Jahr. Weil das in Tschechien ein Wahljahr ist.

Ich freue mich auch schon auf meine Streifzüge über einen nahen Friedhof. Auf dem erlebt man im Herbst ganz eigenartige Dinge. Man sieht viele Leute mit Harken und Kannen, die für Ordnung auf den Gräbern sorgen. Am Ende werden die Gräber der verstorbenen Lieben gern mit Bergen von Tannen zugedeckt. Wahrscheinlich, damit der Tote den kommenden Winter schön warm übersteht. Dafür ist es meiner Ansicht nach aber jetzt schon einen Tick zu spät.

Schön am Herbst finde ich auch, dass sich viele Vögel Richtung Süden verziehen. Da ist im Garten endlich wieder mehr Platz für mich. Und außerdem piepsen die Vögel morgens nicht mehr und ich kann ausschlafen. Wenn wir wieder offiziell Winterzeit haben, sogar eine Stunde länger. Wow!!! Verstehen Sie jetzt, liebe Leser dieses wundervollen literarisch wertvollen Magazins, das längst mal den Pulitzer-Preis verdient hätte, weshalb ich den Herbst zu meinen vier Lieblingsjahreszeiten zähle?

Und dann rollt im Herbst auch endlich wieder der Fußball richtig. Zu der Zeit, da ich meine Kolumne diktiere, steht in der ersten deutschen Bundesliga der Lieblingsverein aller Katzen der Welt, der ruhmreiche BVB aus Dortmund, auf Platz eins der Tabelle. Ich habe vorsichtshalber gleich ein Foto von der Tabelle gemacht. Unsere größten Feinde, die Bayern und Schalke, nähern sich vergleichsweise der Abstiegszone. So muss das sein. Kommen Sie gut in meinen geliebten Herbst! Čauky mňauky!

Schmidts Kater Loisl und sein Butler Hans-Jörg Schmidt

Monatsgruß von Thomas Herwing

Die Freude an Gott hochzuhalten ist eine Lebensweise, die tief in der Bibel verankert ist. Sie geht zurück auf Mose, der die ersten Bücher der Bibel verfasste und schreckliche Dinge androhte, sollten wir nicht glücklich sein: „Weil du dem Herrn, deinem Gott, nicht mit Freude und fröhlichem Herzen gedient hast (...) darum sollst du deinen Feinden dienen“ (5. Mose 28,47–48).

Diese Lebensweise geht zurück auf den israelitischen König David, der Gott seine „überaus große Freude“ nannte (Psalm 43,4), und sagte: „Dient dem Herrn mit Freude“ (Psalm 100,2), und: „Freue dich am Herrn“ (Psalm 37,4), und der betete: „Sättige uns am Morgen mit deiner Güte, damit wir (…) uns freuen alle unsere Tage“ (Psalm 90,14), und der versprach, dass vollkommene und dauerhafte Freude allein in Gott zu finden ist: „In deiner Gegenwart ist die Fülle der Freude; zu deiner Rechten gibt es Wonne für immer“ (Psalm 16,11).

Und die Lebensweise geht zurück auf Jesus, der sagte: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen beschimpfen (…) Freut euch und jubelt, denn euer Lohn im Himmel ist groß“ (Matthäus 5,11–12), und der sagte: „Ich habe zu euch gesprochen, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde“ (Johannes 15,11), und der das Kreuz ertrug „um der Freude willen, die ihm bevorstand“ (Hebräer 12,2), und der versprach, dass am Ende die treuen Knechte die Worte hören würden: „Tretet ein in die Freude eures Herrn“ (Matthäus 25,21).

Jakobus, der Bruder von Jesus, sagte: „Haltet es für reine Freude (…), wenn ihr in verschiedene Prüfungen geratet“ (Jakobus 1,2). Oder denken wir an den Apostel Paulus, der „traurig und doch stets fröhlich“ war (2. Korinther 6,10), und der den Dienst seines Teams als „Mitarbeiter an eurer Seite für eure Freude“ beschrieb (2. Korinther 1,24), und der den Christen gebot, sich „stets im Herrn zu freuen“ (Philipper 4,4), und sogar, sich „in (…) Bedrängnissen zu freuen“ (Römer 5,3). Und der Apostel Petrus sagte: „In dem Maße, wie ihr an den Leiden Christi teilhabt, freut euch weiterhin, damit ihr euch auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Jubel freuen könnt“ (1. Petrus 4,13).

Der Kirchenvater Augustinus, der im Jahr 386 seine Freiheit von Begierde und Lüsternheit in den höheren Freuden Gottes fand, sagte: „Wie süß war es für mich auf einmal, von jenen fruchtlosen Freuden befreit zu sein, deren Verlust ich einst gefürchtet hatte! (…) Du hast sie von mir vertrieben, du, der du die wahre, die höchste Freude bist. Du hast sie von mir vertrieben und ihren Platz eingenommen, du, der süßer bist als alle Wonne.“

Blaise Pascal erkannte: „Alle Menschen suchen das Glück. Das gilt ohne Ausnahme. Welche unterschiedlichen Mittel sie auch anwenden mögen, sie streben alle diesem Ziel entgegen (…) Der Wille unternimmt niemals auch nur den kleinsten Schritt, der nicht diesem Ziel dient. Das ist das Motiv jeder Handlung jedes Menschen, selbst derer, die sich erhängen.“

Jonathan Edwards, der berühmte amerikanische Theologe, der wie kein anderer entdeckte und lehrte, dass „das Glück des Geschöpfes darin besteht, sich an Gott zu erfreuen, wodurch auch Gott verherrlicht und erhöht wird“: „Der Zweck der Schöpfung ist, dass die Schöpfung [Gott] verherrliche. Was aber bedeutet es, Gott zu verherrlichen, wenn nicht, sich an jener Herrlichkeit zu erfreuen, die er offenbart hat?“

C. S. Lewis hatte es erkannt: „Wir sind viel zu leicht zufriedenzustellen.“ Lieber Leser, suchen Sie diese Freude an dem dreieinigen Gott wie sonst nichts, denn nur durch sie wird unser unruhiges Herz gänzlich zufrieden.

Der Bergführer Johann Počúvaj (1886–1969)

Wenn Sie die Berge lieben, dann ist Ihnen das kleine Neuwalddorf/Nová Lesná in der Hohen Tatra genauso bekannt wie St. Ulrich, der Hauptort des Grödnertales in den Dolomiten. Beide Orte gedenken ihrer berühmten Bergsteiger: In St. Ulrich Luis Trenker (1892–1990), der auch als Regisseur, Schauspieler und Autor bekannt wurde. In Neuwalddorf wird nicht nur an den berühmten Sohn Johann (Ján) Počúvaj mit einem Denkmal erinnert. Darüber hinaus besitzt der Ort weitere Attraktionen.

Das kleine, ruhige Neuwalddorf mit seinem wunderschönen Blick auf die Gipfel der Hohen Tatra trägt den Beinamen „Wiege der Bergführer“. Insgesamt 82 registrierte Bergführer und Bergretter haben ihre Wurzeln in Neuwalddorf. Über den 1805 im Nachbarort Altwalddorf/Stará Lesná geborenen und in Neuwalddorf begrabenen Johann Still berichteten wir im Januar dieses Jahres. Das Leben und Wirken des mehr als 80 Jahre später geborenen Zipserdeutschen Johann Počúvaj ehrt Neuwalddorf seit 2015 mit einem Denkmal. Weiterhin wurden im Ort der „Park der Bergführer“ geschaffen und Straßen nach Still und Počúvaj benannt. Der Park ist berühmten Bergführer-Persönlichkeiten der Region gewidmet. In ihm sind Informationstafeln und 15 symbolische Parkbänke aufgestellt, deren Form an Kletterhaken erinnert.

Johann Počúvaj
(Foto: Gemeinde Nová Lesná)

Das Denkmal für Ján Počúvaj

Aus Bergführerfamilie

In der zipserdeutschen Familie Počúvaj wurde nicht nur der Vorname Johann über drei Generationen hinweg getragen, auch das Bergführerhandwerk gab der Großvater über den Vater (Johann Počúvaj der Ältere bzw. slowakisch Ján Počúvaj sen.) bis hin zum am 9. Oktober 1886 geborenen Enkel weiter. Die Liebe zu den Bergen und Freude am Bergsteigen wurde bei ihm so stark geweckt, dass er sein ganzes Leben in den Bergen verbrachte und unter anderem mit der unglaublichen Zahl von 625 Besteigungen der Gerlachspitze (Gerlachovský štít) zu einer Berühmtheit über Neuwalddorf und die Hohe Tatra hinaus wurde.

Legende unter den Bergführern

Johann Počúvaj gilt als einer der bedeutendsten Vertreter unter den Bergführern der Hohen Tatra im 20. Jahrhundert. Er war von 1908 bis etwa 1960, also mehr als ein halbes Jahrhundert, als Bergführer im Hochgebirge im Einsatz. In seinen Anfangsjahren hatte er als Mentoren so erfahrene Bergführer wie Johann Franz senior (1863–1939) und Johann Hunsdorfer senior (1850–1917) an seiner Seite. Zu seinen Bergführungen ging er immer zu Fuß, wie zu seiner ersten im Jahr 1908. Dazu lief er zum 20 Kilometer entfernten Tschirmer See/Štrbské Pleso! Sein Können als Bergsteiger nutzte er, um Gipfel über bisher als nicht

Wo sich Johann Počúvaj am wohlsten fühlte – auf einem erklommenen Berggipfel
(Foto: Instagram/horskyvodca.info)

bezwungen geltende Felsmassive oder bei Eis und Schnee zu erreichen. Als Bergführer galt sein Hauptaugenmerk der Sicherheit seiner Kunden. Das ist zwar eine Selbstverständlichkeit, aber die von ihm geführten Touren hatten meist einen besonders hohen Schwierigkeitsgrad. Das erklärt auch seine Vorliebe für Führungen zum höchsten Gipfel der Tatra, der 2.655 Meter hohen Gerlachspitze. Aber auch auf andere Gipfel wie die Lomnitzer Spitze (Lomnický štít) oder den Simonturm (Žabí kôň) führte er Touristen. Bei seinen Auf- und Abstiegen zu diesen und auch anderen Gipfeln suchte Johann Počúvaj nach anderen, neuen Routen. So fand er für den Abstieg vom Gerlach im Bergmassiv einen Weg, der bis heute häufig genutzt und nach ihm als Počúvajov žľab (Počúvaj-Rinne) bezeichnet wird.

Winterbesteigungen

Aufstiege zu den Gipfeln der Tatra bei tiefem Schnee und Eis sind extrem gefährlich, insbesondere zur damaligen Zeit. Johann Počúvaj bestieg den vereisten Berg mit schweren, kaum wärmeisolierten Lederstiefeln. Das galt auch für die Kleidung. Diese saugte wie die Hanf- oder Flachsseile Wasser auf und wurde immer schwerer. Seine Winterbesteigungen gelten daher als ganz besondere Leistung.

Zu seinen Erstbesteigungen im Winter gehört eine neue Route zum 2.354 Meter hohen Östlichen Schlagendorfer Turm (Východná Slavkovská veža). Diese wurde erstmalig im Sommer 1902, am 7. August, vom Polen Karol Englisch (1881–1945) gemeinsam mit Johann Hunsdorfer sen. gemeistert. Johann Počúvaj erschloss diese Route am 8. März 1914 bei Schnee und Eis mit einer Bergsteigergruppe, zu der auch Johann Hunsdorfer sen. gehörte. Weitere Erstbesteigungen im Winter sind die Erstbegehung des Gelben Turms (Žltá veža) am 28. April 1936 über den Nordwest-Grat (SZ hrebeň), ausgehend vom Roterturmpass (Priečne sedlo), eine neue Route hinauf vom Karfunkelturm (Jastrabia veža) auf die Kreissee-Spitze (Kolový štít) und das komplette Überschreiten des Karfunkelturmgrats (Karbunkulový hrebeň). Er befand sich 1935 unter den ersten staatlich geprüften Skiführern. Auch auf Skiern sind seine Leistungen außergewöhnlich, wie seine Winterexpeditionen auf extrem schwierig zu erreichende Gipfel wie den Simonturm, die Warze und die Eistaler Spitze zeigen.

Verdiente Ehrung im Heimatort

Johann Počúvaj stellte seine Erfahrungen und sein Können auch dem alpinen Rettungsdienst zur Verfügung. Über viele Jahre leitete er die Gruppe der Berufsbergführer im Tschechoslowakischen Touristenklub. Nach der Gründung der ersten slowakischen Republik bewahrte er in dieser Funktion seinen Bergführerkollegen Otto Krejči (1908–1978) vor der Deportation in das Protektorat Böhmen und Mähren. Krejči hatte bald Gelegenheit, sich zu revanchieren. Počúvaj mit seinen deutschen Wurzeln sollte nach Kriegsende ebenfalls aus der Tschechoslowakei ausgewiesen werden. Diesmal war es Krejči, der den einzigen noch lebenden und aktiven Bergführer aus der österreichisch-ungarischen Ära schützen konnte. Johann Počúvaj wollte seine Berge nicht verlassen. Die zwei 1912 und 1918 in Neuwalddorf geborenen Söhne gingen nach Deutschland und führten dort den Namen Potschuvay.

Neuwalddorf ist dafür zu danken, dass der am 4. April 1969 verstorbene Zipser Johann Počúvaj mit dem 2015 aufgestellten Denkmal und der Benennung einer Straße eine würdige und für die Tatra-Besucher gut sichtbare Ehrung erhalten hat.

Dr. Heinz Schleusener

Auf dem alten Weg zu einem guten Leben

Gerade in der herausfordernden Zeit, in der uns Krisen und KI als seelenlose Technik an Grenzen bringen und verunsichern, gibt der japanische Neurowissenschaftler und Philosoph Ken Mogi eine hilfreiche Antwort, die sich an der sokratischen Philosophie orientiert. Er eröffnet in seinem Buch „Der alte Weg zu einem guten Leben“ neue Wege, die Selbstdisziplin und Herausforderungen in Einklang bringen.

In einer Welt, die von Überfluss und Informationen geprägt ist, sind Gelassenheit und Klarheit notwendiger denn je. In diesem Buch untersucht Ken Mogi (geb. 1962 in Tokyo), dessen Werke in 32 Sprachen und 59 Ländern erschienen sind. Es geht ihm um das Verstehen, wer wir wirklich sind und daraus findet er den Trost für die Seele.

Ken Mogi (Foto: Joi Ito/Wikimedia Commons, CC BY 2.0)

Ken Mogi erkennt die antike griechische Philosophie des Stoizismus sowie ihre Resonanz in anderen Kulturen weltweit, nicht zuletzt aus seiner eigenen japanischen Perspektive heraus. Denn die Lehren der Stoiker finden in der japanischen, zen-buddhistisch geprägten Lebensphilosophie einen überraschenden Widerhall. Stoizismus ist aber auch eine Denkweise, die uns in einzigartiger Weise für die Zukunft rüstet und Wege zu persönlichem Wachstum eröffnet. Er befragt die Lehre des Stoizismus.

Mogi und der Stoizismus

Diese Philosophie wurde um 300 vor Christus in Athen gegründet und orientiert sich an der sokratischen Methode, auch als sokratischer Dialog bezeichnet. Sie geht auf den griechischen Philosophen Sokrates (469-399 v. Chr.) zurück und basiert auf der Idee, dass ein Leben ohne kritische Selbstprüfung nicht wertvoll sei. Sokrates führte Dialoge, in denen er seine Gesprächspartner nicht belehrte, sondern durch Fragen dazu brachte, ihre eigenen Annahmen, Normen und Denkweisen zu hinterfragen und Widersprüche zu erkennen. Auf dieser Grundlage basiert der Stoizismus, der vom Chaos zur Harmonie führt und im sokratischen Dialog gepflegt wird.

Ken Mogi zeigt, wie Menschen durch Vernunft, Selbstbeherrschung und Akzeptanz des Unveränderlichen ein gelassenes und tugendhaftes Leben führen und wie Kreativität, Bewusstsein, freier Wille die Zukunft der menschlichen Zivilisation gestalten können. Und er deckt die kognitiven Grundlagen der Resilienz auf, die für den Stoizismus so zentral sind. Denn der Stoizismus bietet robuste Bewältigungsstrategien für die Herausforderungen des modernen Lebens und eröffnet Wege, die Selbstdisziplin mit den Freuden des Lebens in Einklang bringen. Es geht ihm darum, die Zusammenhänge klar zu sehen, die eigenen Grenzen zu erkennen und sich gleichzeitig die Neugier auf Unbekanntes und die eigenen Möglichkeiten zu bewahren.

Mit sokratischem Denken antwortet Mogi auf den ungezügelten technologischen Fortschritt, der von einer kleinen rücksichtslosen Elite gesteuert wird. Es geht ihm um soziale und existenzielle Themen unserer Zeit. Für ihn kann die Zukunft des Menschen nur durch ein übergeordnetes Wertesystem gesichert werden. Deshalb braucht unsere Gesellschaft ein sokratisches Denken – sich der eigenen Unwissenheit und Grenzen bewusst zu sein und sich dabei einen neugierigen und offenen Geist zu bewahren, der definierten Begriffen die Stirn bietet.

Fazit

Für Ken Mogi sind in einer Welt, die von Überfluss an Informationen geprägt ist, Gelassenheit und Klarheit notwendiger denn je. Für ihn sind die kleinen Kinder mit ihrem strahlenden, begeisterten Blick in einem „neugierigen Geist“ auf dem Weg. Und sein letzter Wunsch an die jungen und alten Leserinnen und Leser: „Mögen Sie Ihr inneres Kind lebendig erhalten“, denn ihm geht es darum, jedes Menschenleben und die Zukunft der Menschheit besser zu machen. Sein gedankenreiches Buch eröffnet den Weg zu persönlichem Wachstum.

Prof. Dr. Ferdinand Klein

„Dem ersten Schmetterling gewidmet, den ich als Kind sah.“

Spiegelungen deutscher Kultur in der Slowakei – Recht, Bergbau und Handschriften als gemeinsames Erbe

Über Jahrhunderte lebten hier Deutsche, Slowaken, Ungarn und Juden – ebenso Goralen und Ruthenen, die seit dem 14. Jahrhundert in der Region bezeugt sind, sowie Roma, deren Anwesenheit ab dem 15. Jahrhundert nachweisbar ist. Im Bildungs- und Kulturleben wirkten im Laufe der Jahrhunderte auch zahlreiche Tschechen als Lehrer, Fachleute und Geistliche; ihr Einfluss – später auch im Geist der tschechoslowakischen Nähe – ist bis heute spürbar.

Die Geschichte der Slowakei – des früheren Oberungarns – ist seit dem Mittelalter eng mit der deutschen Kultur verbunden. Diese Vielfalt prägte Sprache, Recht, Religion und das Alltagsleben der Region. Besonders deutlich wird dies in den deutschsprachigen Handschriften des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, die heute ein einzigartiges Kulturerbe darstellen.

Wie der Dichter Jiří Wolker einst schrieb, „Ich liebe die Dinge, Genossen“ – doch diese Dinge tragen Namen, Bedeutungen und Geschichten. Die Druckerschwärze, die kalligrafischen Zeichen und die Handschrift vergangener Jahrhunderte entfalten eine stille, beinahe magische Wirkung. Sie führen uns nicht nur in die Welt des Erkennens, sondern oft auch der Selbstreflexion.

Der Schriftsteller Milan Kundera erinnerte daran, dass der Mensch immer zugleich im „Damals, Jetzt und gewiss auch im Später“ lebt. Genau so wirken auch diese Dokumente: Sie verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu einem einzigen, untrennbaren Faden.

Diese literarischen Gedanken führen uns unmittelbar zu den historischen Quellen selbst. Denn auch die Handschriften, Urkunden und Rechtsbücher aus dem Gebiet der heutigen Slowakei tragen jene „Dinge mit Namen“, von denen Wolker spricht – und verbinden, wie Kundera es beschreibt, das Damals mit dem Heute und dem Später.

Deutsche Siedler als Kulturträger

Nach dem Tatareneinfall 1240–1241 riefen die ungarischen Könige gezielt deutsche Siedler ins Land. Sie kamen als Bauern, Handwerker, Kaufleute, Bergleute und Ordensgemeinschaften. Mit ihnen gelangten neue Wirtschaftsformen, städtische Selbstverwaltung und vor allem deutsches Recht nach Oberungarn.

Die Zipser Sachsen erhielten weitreichende Privilegien, darunter eigene Gerichtsbarkeit, freie Wahl der Geistlichen sowie Jagd- und Schürfrechte. Auf dieser Grundlage entstand 1298 der Bund der 24 Zipser Städte, dessen Rechtsordnung – die Zipser Willkür – bis ins 19. Jahrhundert gültig blieb.

Über Jahrhunderte war Deutsch neben Latein die wichtigste Amtssprache. Viele Einwohner – unabhängig von ihrer Herkunft – lebten selbstverständlich mehrsprachig. Diese sprachliche Vielfalt prägte die Identität der Region und spiegelt sich bis heute im Wortschatz, in Ortsnamen und in Familiennamen wider.

Handschriften als Spiegel deutscher Kultur

Die Slowakei besitzt eine der reichsten Sammlungen deutschsprachiger Handschriften in Mitteleuropa. Dazu gehören Rechtsbücher, Stadt- und Rechnungsbücher, Bergbauhandschriften, Chroniken und Urkunden.

Im Stadtarchiv von Pressburg/Bratislava sind rund 165.000 Seiten handschriftlicher Quellen aus dem Zeitraum 1245 bis 1500 erhalten, die zum größten Teil auf Deutsch verfasst sind. Diese einzigartigen Zeugnisse dokumentieren nicht nur Verwaltung und Recht, sondern eröffnen auch Einblicke in das Wirtschaftsleben, den Alltag und die gesellschaftlichen Verhältnisse.

Freiheit – ein Schlüsselbegriff

Der Begriff „Freiheit” ist in diesen Quellen allerdings anders zu verstehen als in heutigen politischen Debatten. Er bezeichnete konkrete, rechtlich definierte Freiheiten – etwa städtische Selbstverwaltung, Bergwerksrechte oder die Gewissensfreiheit der Reformation – und nicht allgemeine politische Schlagworte.

In mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Texten aus Oberungarn begegnet man dem Begriff Freiheit in mehreren Bedeutungen:

- bürgerliche Freiheit im Zipser Recht,
- Bergbaufreiheit im mittelslowakischen Erzrevier,
- innere Freiheit im Sinne der Reformation.

Gerade die Reformation verbreitete sich früh in der Zips, wo viele junge Männer an deutschen Universitäten studierten. Lutherische Ideen fanden rasch Eingang in Predigten, Schulen und Rechtsbücher.

Rechtswortschatz als kulturelles Erbe

Begriffe wie Adliger, Biedermann, Ahnfrau, Morgengabe oder Brotling zeigen, wie tief deutsche Rechts- und Sozialstrukturen in der Region verwurzelt waren. Sie beschreiben gesellschaftliche Rollen, familiäre Beziehungen und Eigentumsrechte – und sind wertvolle Zeugnisse einer gemeinsamen Rechtskultur.

Der Bergbau in Schemnitz, Kremnitz und Neusohl wurde maßgeblich von deutschen Bergleuten geprägt. Sie brachten technische Innovationen, Vermessungstechniken und eine hochentwickelte Bergrechtskultur mit. Das Iglauer Bergrecht und das alpenländische Bergrecht beeinflussten die Region nachhaltig und machten sie zu einem der bedeutendsten Bergbauzentren Europas.

Ein gemeinsames Erbe – eine gemeinsame Verantwortung

Wir möchten daher alle Leserinnen und Leser ermutigen, nicht gleichgültig zu bleiben, wenn sie auf alte Schriftstücke stoßen. Jede noch so kleine Notiz, jedes Buch oder Familienpapier kann ein wichtiges Puzzlestück unserer gemeinsamen Geschichte sein.

Die Zusammenarbeit mit Archiven, Museen und wissenschaftlichen Einrichtungen hilft, diese Quellen zu sichern und fachgerecht zu bewahren. So lassen sich Verluste verhindern, deren Wert sich kaum beziffern lässt. Jede gerettete Handschrift ist ein unwiederbringliches Stück Vergangenheit und zugleich Teil eines gesamteuropäischen Kulturerbes.

Sich um dieses Erbe zu kümmern, ist eine stille, aber klare Form persönlicher Haltung. Und zu diesem Werk kann wirklich jeder beitragen, der das Herz am rechten Fleck hat.

Oswald Lipták

Wir gratulieren

Region II. Hauerland

• Die OG des KDVs in **Schmiedshau/Tužina** gratuliert Edita Schvarcová zum 84., Matilda Ďuricová zum 82., Margita Polevková zum 74., Igor Vlk zum 64., Matilda Vlková zum 63. und Miriam Ranušová zum 50. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Gottes Segen und viele schöne Jahre im Kreise der Liebsten.

• Die OG des KDVs in **Ober-Stuben/Horná Štubňa** gratuliert Mgr. Walter Hirschner zum 53., Ing. Ludwig Hogh zum 81., Tibor Sásik zum 50. und Andrea Švancárová zum 46. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, Gottes Segen und Zufriedenheit in den kommenden Jahren.

• Die OG des KDVs in **Krickerhau/Handlová** gratuliert Júlia Vacková zum 88. und Martina Roháčová zum 52. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Gottes Segen, Gesundheit und Zufriedenheit in den kommenden Jahren.

• Die OG des KDVs in **Gaidel/Kľačno** gratuliert Magdalena Kobzová zum 87. Geburtstag. Viel Glück, Gesundheit und Gottessegen, viele schöne Tage bei frohem Sinn wünschen dir von Herzen deine Gaidler.

• Die OG des KDVs in **Oberturz/Turček** gratuliert Janeta Bolčíková zum 53. und Iveta Medveďová zum 61. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren.

• Die OG des KDVs in **Zeche/Malinová** gratuliert Zuzana Filkornová zum 55., Lenka Kmeťová zum 49., Alfréd Luprich zum 64., Silvia Pediačová zum 72., Ervin Richter zum 76., Jozef Schwarz zum 75., Rudolf Schwarz zum 75., Haydemary Škrobáková zum 62. und Jana Vidová zum 65. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in **Deutsch-Proben/Nitrianske Pravno** gratuliert Janka Richterová zum 79., Anna Valchovníková zum 76., Cecília Černáková zum 75. und Martina Ollerová zum 47. Geburtstag. Viel Gesundheit, Zufriedenheit und Freude im Kreise der Liebsten.

• Die OG des KDVs in **Drexlerhau/Janova Lehota** gratuliert Elfrieda Legíňová zum 88. und Ida Vlčeková zum 63. Geburtstag. Zum Geburtstag wünschen wir beste Gesundheit und Gottes Segen im Kreise der Liebsten.

Region III. Oberzips

• Die OG des KDVs in **Deutschendorf/Poprad** gratuliert Ľudmila Netíková zum 92., Mgr. Mária Bejdová zum 77., MUDr. Ján Ivanides zum 68. und Ing. Anetta Timková zum 61. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in **Kesmark/Kežmarok** gratuliert Karol Szentyványi zum 72., Mgr. Silvia Rusnaková zum 57. und Elvíra Ťažká zum 80. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, viel Glück, Zufriedenheit und Lebensmut für die weiteren Jahre.

• Die OG des KDVs in **Hopgarten/Chmeľnica** gratuliert Johann Faba zum 89., Stefan Šimsky zum 77., Magdalena Smrek zum 76., Stefan Faba zum 72., Maria Špes zum 60., Mária Gurková zum 71. und Peter Stucka jun. zum 45. Geburtstag. Zum Geburtstag wünschen wir alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Region IV. Unterzips

• Die OG des KDVs in **Einsiedel an der Göllnitz/Mníšek nad Hnilcom** gratuliert Esta Scholtzová zum 86., Michal Schneider zum 79., Katarína Gužaková zum 77. und Karol Cölder zum 76. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute bei bester Gesundheit, viel Glück, Erfolg und Gottes Segen immer nur auf euren Wegen!

• Die OG des KDVs in **Schmöllnitz Hütte/Smolnícka Huta** gratuliert Mgr. Jana Pavlová zum 47., Daniel Čech zum 51., Gabriela Čechová zum 75. und Ingrid Džerengová zum 56. Geburtstag. „Verzweifle nicht, wenn du kein Profi bist. Ein Amateur hat die Arche gebaut, Profis die Titanic." Viel Spaß und Gesundheit.

• Die OG des KDVs in **Schmöllnitz/Smolník** gratuliert Hubert Franko zum 67. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in **Schwedler/Švedlár** gratuliert Dušan Pavoris zum 69., Ing. Zuzana Patzová zum 52., Zlatica Munnichová zum 71., Júlia Loyová zum 81., Martin Bartoš zum 38. und Bc. Klaudia Lukačovská zum 36. Geburtstag. Alle kommen mit guten Wünschen zu euch, liebe Jubilare, ins Haus. Von der Freunde und Verwandten Menge schließt sich keiner aus. Alle wollen Glück euch wünschen, alle wollen bei euch sein, alle wollen an diesem Tage sich mit euch von Herzen freun. Ganz kurz: Es soll euch immer wohlergehn. Mit Glückwunsch stehn. Und das Schicksal möge euch gewähren viel gesunde Lebensjahre und den Grund, mit euch zu feiern, und gewähren noch viel dutzendmal!

Region V. Bodvatal

• Die OG des KDVs in **Metzenseifen/Medzev** gratuliert Anna Bistika zum 88., Paulina Bokor zum 48., Maria Bokor zum 67., Jaroslav Červeny zum 64., Gabriel Flegner zum 72., Filip Frantz zum 22., Maria Krešan zum 47., Miroslava Ružbacky zum 44., Magdalena Tohol zum 74., Agnesa Andrejčak zum 80., Maria Schuster zum 80. und Erik Gedeon zum 50. Geburtstag. Nehmt jedes neue Lebensjahr als bestes eures Lebens wahr, nur frohe Tage soll es geben, Gesundheit, Glück und ein langes Leben.

• Die OG des KDVs in **Ober-Metzenseifen/Vyšný Medzev** gratuliert Valeria Cehlárová zum 81., Patrik Meder zum 41., Alžbeta Mrozeková zum 80., Bibiana Mertošová zum 49., Katarína Jasaňová zum 73., Milena Schmiedt zum 58., Jozef Schmiedl zum 66., Edita Pöhmová zum 63. und Jaroslav Potočňák zum 57. Geburtstag. Nicht nur heute, sondern jeden Tag wünschen wir dir Glück, Gesundheit und Spaß am Leben.

• Die OG des KDVs in **Kaschau/Košice** gratuliert MUDr. Eva Reháková zum 94., Margita Celbová zum 87., Mária Dócziová zum 77. und Ing. Heidi Schürgerová zum 50. Geburtstag. Auf ihrem weiteren Lebensweg alles Gute, Gesundheit, viel Freude und Glück.

Zur dialogisch orientierten Erinnerungskultur in Bayern und in der Unterzips

Mir geht es um dienendes Handeln für den Nächsten und ich versuche mit Menschen den Dialog zu pflegen. In meinem persönlichen und beruflichen Leben führte mich der Weg zu dem jüdischen Philosophen und Pädagogen Martin Buber.

Nach seiner Anschauung drückt sich im Grundwort „Ich-Du“ das „Ich“ durch sein ganzes Sein in der Sphäre der Begegnung aus. Seine spirituelle Erkenntnis sagt mir: Alles wirkliche Leben ist Begegnung. Wird aber mein Gegenüber nicht zum „Du“, sondern nur zum Gegenstand, dann besteht keine Begegnung.

Wie ich Heimat verstehen

Dieses dialogische Bemühen ist nicht zu trennen von meinen Fluchterlebnissen: Mit 10 Jahren musste ich zusammen mit meinen Eltern mein geliebtes „Schbaadla“ (Schwedler/Švedlár) in der Unterzips verlassen. Vor 82 Jahren konnte ich mein Leben zwischen den Fronten und nach acht Monaten Fluchterlebnissen gerade noch retten.

Auf diese Leiderfahrungen antworte ich mit der Trotzmacht des Geistes: Seit der Samtenen Revolution (1989) versuche ich als Mitglied der Karpatendeutschen Landsmannschaft, Landesverband Bayern e.V. (seit 2002 als Ehrenvorsitzender) und seit 1995 als Mitglied der Ortsgemeinschaft Schwedler des Karpatendeutschen Vereins auf das zu antworten, was für mich Heimat ist.

Zum Erinnerungsbuch

Bedeutsam ist das Pflegen einer sinnzentrierten Begegnung von Mensch zu Mensch, das im Kleinen anfängt und dem Frieden dienen kann. Darauf weist mein 2025 erschienenes Buch „Als Heilpädagoge im Ost-West-Dialog. Persönliche und berufliche Erfahrungen eines Karpatendeutschen“ hin: „Ich habe das große Glück, das, was ich am liebsten tue, mein Leben lang als Beruf auszuüben. Das Jahr 1997 sah mich im Ruhestand, auf den ich mich freute und den ich bis heute so unruhig wie möglich gestalte. Das verdanke ich meinem geistigen Ziehvater, dem Arzt und Pädagogen Janusz Korczak, der mit seinen 200 jüdischen Waisenhauskindern auch im Warschauer Ghetto eine republikanische Gemeinschaft pflegte.“

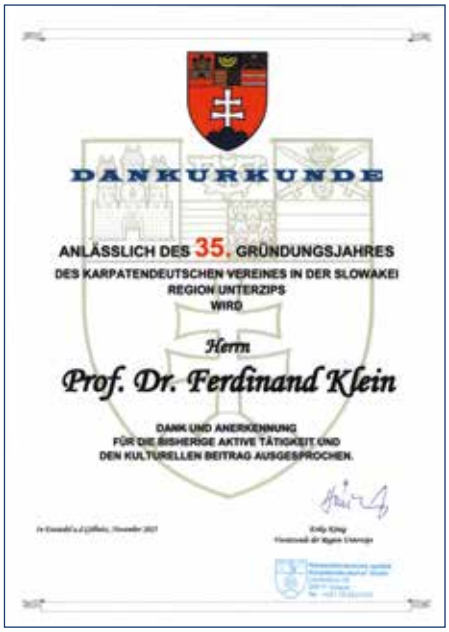
Korczak gestaltete mit der Trotzmacht des Geistes eine Pädagogik der Liebe, bis er und seine Kinder im August 1942 in Treblinka ermordet wurden. Er hätte sich auch anders entscheiden können, doch er folgte seinen Worten: „Ich bin nicht dazu da, um geliebt und bewundert zu werden, sondern um selbst zu wirken und zu lieben. […] ich habe die Pflicht, mich um die Welt, um den Menschen zu kümmern.“ Im Geleitwort zum Erinnerungsbuch würdigte Brunhilde Reitmeier-Zwick, Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei e.V. mein Bemühen: „Seit seiner Emeritierung (1997) wirkt er im versöhnenden Geist der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ an Universitäten in der Slowakei, in Tschechien, Polen, Ungarn und besonders in seinem Heimatort Schwedler. Er ist bemüht mit Resilienz, mit geistiger Kraft auf gesellschaftliche Diskriminierung, Intoleranz und neonazistische Tendenzen zu antworten.“ (S.13).

Bis heute für mein geliebtes „Schbaadla“ unterwegs

Zum 90. Geburtstag gratulierte mir Ing. Gabriela Ivančová, Vorsitzende der Ortsgemeinschaft: „Alle kommen heute mit guten Wünschen zur Dir, lieber Fredi, in dein Haus. […] Wir danken Dir, dass Du für Schwedler eine besondere Person warst und bist. Wir sind Dir dankbar für die Gründung unserer Ortsgemeinschaft und für die Hilfe in unseren Reihen, wo Du seit fast 35 Jahren ein sehr aktives Mitglied bist. Vielen, vielen Dank für die Zusammenarbeit im Verein und auch in Schwedler. Wir sind alle stolz auf Dich, lieber Fredi“ (KB 08/2024, S. 19).

Dieses heimatbezogene Handeln wurde mit der Dankurkunde gewürdigt, die mir Gabriela Ivančová am 20. Juni 2026 beim Kultur- und Begegnungsfest in Kesmark überreichte. Die Urkunde freut mich ganz besonders.

Prof. Dr. Ferdinand Klein


DANKURKUNDE

ANLÄSSLICH DES 35. GRÜNDUNGSJAHRES
DES KARPATENDEUTSCHEN VEREINES IN DER SLOWAKEI
REGION UNTERZIPS
WIRD

Herrn

Prof. Dr. Ferdinand Klein

DANK UND ANERKENNUNG
FÜR DIE BISHERIGE AKTIVE TÄTIGKEIT UND
DEN KULTURELLEN BEITRAG AUSGESPROCHEN.

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Herbst ist in unseren Regionen angekommen. Die Tage werden kürzer, die Natur verändert ihr Gesicht und nach den zahlreichen Veranstaltungen und Begegnungen der Sommermonate kehrt langsam etwas mehr Ruhe ein. Doch Ruhe bedeutet nicht Stillstand. Gerade der Herbst ist eine gute Zeit, um zurückzublicken, neue Ideen zu entwickeln und den Blick auf das zu richten, was vor uns liegt. Eine besondere Nachricht gibt es in diesem Herbst aus Kaschau/Košice: Seit Oktober hat die deutsche Minderheit in der Slowakei eine zweite Kulturmanagerstelle des Instituts für Auslandsbeziehungen. Katrin Remus unterstützt uns in Kaschau und wird einen besonderen Schwerpunkt auf die Jugendarbeit legen. Gleichzeitig soll sie die Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit in der Ukraine stärken. Wir freuen uns sehr über diese neue Möglichkeit und heißen sie herzlich in unserer Gemeinschaft willkommen.

Für unseren Verein ist die Jugend ein wichtiger Teil der Zukunft. Wir wollen junge Menschen nicht nur zu unseren Veranstaltungen einladen, sondern ihnen auch die Möglichkeit geben, selbst aktiv zu werden, Ideen einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Denn eine Gemeinschaft bleibt lebendig, wenn jede Generation ihren Platz findet. Gerade in den vergangenen Monaten konnten wir erleben, wie viel Energie und Engagement in unserer Jugend steckt. Bei Jugendveranstaltungen, Kulturfesten, internationalen Begegnungen und verschiedenen Projekten haben junge Menschen gezeigt, dass Interesse an Sprache, Kultur und Geschichte durchaus vorhanden ist – wenn wir ihnen die richtigen Möglichkeiten bieten.

Der Oktober ist zugleich der Monat der Ehrung der älteren Generation. Für unsere karpatendeutsche Gemeinschaft hat dieser Monat eine besondere Bedeutung. Gerade die ältere Generation bewahrt Erinnerungen, Geschichten, die deutsche Sprache und Traditionen, die nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Ihre Lebenserfahrungen sind ein wertvolles Zeugnis unserer Familien, unserer Gemeinden und des Lebens der Karpatendeutschen in vergangenen Tagen. Wertschätzung bedeutet jedoch nicht nur, Danke zu sagen für das, was die ältere Generation geleistet hat. Es bedeutet auch, ihr zuzuhören, Zeit miteinander zu verbringen und Möglichkeiten zu schaffen, Erfahrungen und Wissen an die jüngere Generation weiterzugeben. Wenn junge Menschen den Geschichten ihrer Großeltern zuhören und die ältere Generation zugleich offen für die Ideen der Jugend bleibt, entsteht zwischen den Generationen eine Brücke – und genau diese Brücke ist für die Zukunft unserer Gemeinschaft von großer Bedeutung.

Patrik Lompart

Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Fondu na podporu kultúry národnostných menšín.
Vydavateľ: Karpatskonemecký spolok/Karpatendeutscher Verein, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664
Roč.: 35. • **Číslo:** 398 • Uzávierka do 1. každého mesiaca • Dátum vydania: 15.10.2026
ISSN - 1336-0736 • **Evidenčné číslo:** 3095/09 • **Náklad:** 2000 výtlačkov
Korešpondenčná adresa redakcie: Karpatskonemecký spolok - Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice
Tel.: +421-55-622 41 45 • **E-Mail:** karpatenblatt@gmail.com • **Web:** www.karpatenblatt.sk
Majiteľ účtu: Karpatskonemecký spolok • IBAN: SK89 1100 0000 0026 2801 6701 • BIC: TATRSKBX
Šéfredaktor: Katrin Litschko M. A. • **Predseda redakčnej rady:** Mgr. Patrik Lompart, PhD. • **Grafika a pre-press:** Beki Design, s. r. o., Košice • Nepredajné

KULT MINOR